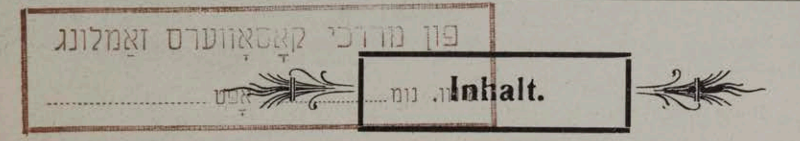
Archiv für jüdische Familienforschung

Kunstgeschichte und Museumswesen.

I. Jahrgang. | Wien 1913. | Nr. 2 und 3.



Inhalt.

Redaktion und Administration: Wien, VIII. Piaristengasse Nr. 2.

 Das „Archiv für jüdische Familienforschung“ erscheint sechsmal jährlich im Mindestumfang von 1 Bogen. 

Bezugspreise:

	Jahresabonnement	Einzelnummer
Für Oesterreich-Ungarn	K 6.—	K 1.20
Für Deutschland	M. 5.—	M. 1.—
Für das übrige Ausland	Fr. 8.—	Fr. 1.50

Inserate nach Vereinbarung.

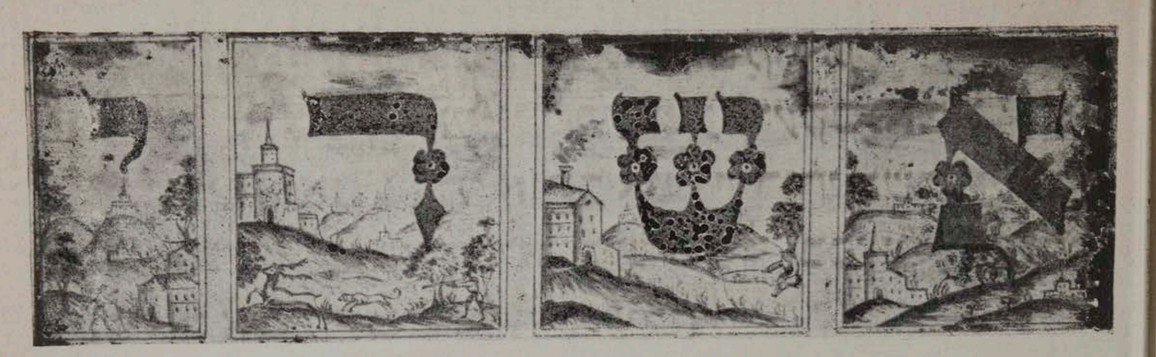


Illustration aus dem Gebetbuche der Baronin Leonore Wetzlar.

Wie Kaiser Wilhelm II. und Bernhard Dernburg miteinander verwandt sind.

Von Dr. jur. et. phil. Stephan Kekule v. Stradonitz, Kammerherrn des Fürsten zu Schaumburg-Lippe.

(Nachdruck verboten.)

Es bereitet uns besonderes Vergnügen, Herrn Dr. v. Kekule als unseren Mitarbeiter begrüssen zu können. Die Tatsache, dass einer der führenden deutschen Genealogen, ein Forscher, dem es vornehmlich zu verdanken ist, dass die Genealogie heutzutage wieder als Wissenschaft anerkannt wurde, für unser Blatt und unsere Bestrebungen reges Interesse zeigt, ist uns eine wertvolle Anerkennung.

Was den interessanten Artikel des Herrn Dr. von Kekule betrifft, so möchten wir ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass wohl gemeinsame deutsch-arische Vorfahren für Kaiser Wilhelm und dem Staatssekretär Dernburg nachgewiesen wurden, nicht aber jüdische Vorfahren für Kaiser Wilhelm. Sensationslüsterne Abschreiber seien also gewarnt.

Die Redaktion.

Wer im „Gothaischen Genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser" das Geschlecht „Besserer von Thalfingen" nachschlägt, das übrigens die freiherrliche Würde, als eine bayerische, erst seit dem Jahre 1817 besitzt, findet die Angabe: „Ulmer Stadtgeschlecht, das mit Georg, Herrn der Veste Bussnanghausen, 1212 urkundlich zuerst erscheint". Wenn man aber die Schrift „Zur Geschichte der Familie von Besserer" von F. Rieber, Stadtpfarrer zu Ulm, in den „Mitteilungen des Vereines für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben" (Heft 17, Ulm 1911) zu Rate zieht, begegnet man als erstem urkundlich feststehenden Träger des Namens einem Ulrich Bezerarius, der in einer Urkunde vom 21. August 1264 als Zeuge vorkommt. Wie dem auch sein mag: durch Rieber ist erwiesen, dass die ununterbrochene Stammreihe der Besserer von der Gegenwart bis auf Otto Besserer, Bürgermeister zu Ulm (von 1338 bis 1358), und auf dessen Vater Heinrich Besserer zurückgeht, der 1296 und 1309 als „Stadtpfleger" genannt wird, 1296 wird er als „Hainrich dictus Besserer", 1309 als „Hainrich der Bezzerer" bezeichnet. 1309 ist er zugleich mit Hermann Kraft: „Pfleger und Rechener der Stet

ze Ulme". Von diesen beiden, von Heinrich und dessen Sohne Otto Besserer, hat Kaiser Wilhelm II. ein Tröpflein Blut in seinen Adern. Und das kommt folgendermassen zustande. Der vorgenannte Otto hatte einen Sohn Ulrich, der 1379 als Richter siegelte und vor Ende September 1382 gestorben ist. Ulrichs Sohn war Konrad, Stadthauptmann von Ulm, gefallen 1388 bei Weil. Konrad hatte einen Sohn gleichen Vornamens, der 1447 zu Ravensburg gestorben ist, Ein Bruder des vorgenannten älteren Konrad, Ulrich mit Vornamen, ist der Ahnherr der oben erwähnten „Besserer von Thalfingen". Konrad nun, der jüngere Besserer, gestorben 1447, hatte eine Tochter Amalie, die in ein Geschlecht fürstlichen Blutes hineinheiratete. Es war Ludwig von Landau, gestorben 1488, ein Spross des Hauses Beutelsbach oder Württemberg, der sie zu seiner Gemahlin erkor. Beider Tochter Veronika heiratete Ulrich von Riedheim und ihre Tochter aus dieser Ehe, Sibylla von Riedheim, wurde die Gemahlin des Grafen Johann von Hohenems. Aus dieser Hohenems-Riedheimschen Ehe stammten die Gräfin Anna von Hohenems, gestorben 1578, seit 1535 Gemahlin des Grafen Zinzendorf-Pottendorf — und mit diesem Ehepaare hat man schon ganz bekannten genealogischen Boden unter den Füssen. Unter den Ahnen des deutschen Kaisers, Königs von Preussen Wilhelm II. kommt das Hohenems-Zinzendorfsche Ehepaar mehrfach vor.

Der obengenannte, vor Ende September 1382 gestorbene Richter Ulrich Besserer hatte aber einen jüngeren Bruder, Namens Heinrich, der 1372 bei Altheim gefallen ist. Er war vermählt mit Elsbeth Rot. Sein Sohn Heinrich, 1377 Bürgermeister zu Ulm, ist der Stifter der Besserer-Kapelle am Münster zu Ulm. Vermählt war dieser Heinrich (der Jüngere) Besserer mit Elisabeth Löw. Von diesem Besserer-Löwschen Ehepaare hat einen Tropfen Blutes so ziemlich alles in den Adern, was in der Gegenwart dem Kreise der vornehmen, alteingesessenen Geschlechter der Stadt Frankfurt a. M. angehört, und zwar die gesammte Nachkommenschaft des Mannes- und Weibes-Stammes einer Susanna Zollikofer (von und zu Altenklingen), gestorben 1723, aus ihrer Ehe mit Johann Jakob Heyder, gestorben 1748. Man weiss das aus des tüchtigen Frankfurter Genealogen Karl Kiefer grossem, auf gründlichen Forschungen beruhendem Prachtwerke: „Die Familie Haider (Hayder, Heider, Heyder), von Heider und von Heyder", Frankfurt a. M. 1911. Die Abstammung der Susanna Zollikofer, gestorben 1723, von dem eben genannten Ehepaare, Heinrich Besserer und Elisabeth Löw, ist folgende: sie hatten einen Sohn Wilhelm, der 1458 gestorben ist und mit Elisabeth Egloff vermählt war. Deren Sohn war Hans Besserer, vermählt mit Elisabeth Werkmeister. Seine Tochter Barbara heiratete einen Hans Stebenhaber, der 1519 gestorben ist. Tochter des Stebenhaber-Besserschen Ehepaares war Barbara Stebenhaber, die einen Matthias Buffler heiratete, der 1537 starb. Der beiden letzteren Sohn, Georg Buffler, wurde Ratsherr, dann Bürgermeister von Isny und starb 1590. Er war vermählt mit einer Tochter des alten, vornehmen Geschlechtes Zollikofer, Dorothea,

gestorben 1570. Ein Sohn des Zollikofer-Bufflerschen Ehepaares war Sigismund Buffler, vermählt mit Anna Schultheiss. Der beiden letzteren Sohn war Christoph Buffler, vermählt mit Margarete Menholzer. Eine Tochter des Buffler-Menholzerschen Ehepaares, Susanna, heiratete ihrerseits wieder in das verschwägerte Geschlecht Zollikofer, nämlich Tobias, der 1696 gestorben ist. Der beiden letzteren Tochter endlich ist die oben genannte Susanna Zollikofer, die Gemahlin des Johann Jakob Heyder. Unter der Nachkommenschaft im Weibesstamme dieses Heyder-Zollikoferschen Ehepaares befindet sich nun eine Persönlichkeit, der in diesem Zusammenhange zu begegnen bei vielen Lesern gewiss grosse Ueberraschung hervorrufen wird: der ehemalige Staatssekretär des Reichkolonial-Amtes Bernhard Dernburg. Er ist nämlich ein Sohn des verstorbenen Schriftstellers Friedrich Dernburg (wie allgemein bekannt sein dürfte), aus dessen Ehe mit einer geborenen Stahl, Tochter des Pfarrers Karl Stahl aus dessen Ehe mit Mathilde, geborenen Huth. Mathilde Huth, die mütterliche Grossmutter also von Bernhard Dernburg, war eine Tochter des Med.-Rates Dr. Bernhard Huth aus dessen Ehe mit Susanna Maria Heyder. Letztere, geboren 1780, war eine Tochter von Johann Georg Arledter genannt Heyder, gestorben 1809, aus dessen Ehe mit Maria Christina von Heyder, gestorben 1797. Maria Christina von Heyder war ihrerseits eine Tochter von Johann Friedrich von Heyder aus dessen Ehe mit Susanna Maria Mühl. Johann Friedrich von Heyder, geboren 1714, gestorben 1772, war ein Sohn des Johann Jakob von Heyder und der Susanna Zollikofer — die beide oben bereits erwähnt sind. (Es ist hier einzufügen, dass die Generation: Johann Jakob von Heyder und Susanna Zollikofer im „Gothaischen Genealogischen Taschenbuch der Briefadeligen Häuser", Jahrg. 1911, S. 422, aus Versehen ausgelassen, und infolgedessen Johann Friedrich [der Jüngere] von Heyder, geboren 1714, dort zum Sohne seiner Grosseltern, gemacht worden ist. Doch das nebenbei!)

Das höchst merkwürdige Ergebnis ist also, dass in den Adern Kaiser Wilhelms II. und seines ehemaligen Kolonialstaatssekretärs je ein Tröpflein des gleichen Blutes rollt.

Das Testament der Baronin Eleonora Wetzlar v. Plankenstern.

Mitgeteilt von Dr. Bernhard Wachstein.

Bei meinen Nachforschungen über die Gründung der Wiener Chewra Kadischa im Jahre 1763 begegnete ich unter den Unterzeichnern des ersten Statutes dem Namen: Naftali Hirz, Sohn des Abraham Wetzlar. Die Durchstreichung, die der Name aufweist, brachte mich auf die Vermutung, dass wir es hier mit einem Mitgliede der Familie Karl Abraham Wetzlars zu tun haben, die in der Folge aus dem Judentume ausgetreten war und in den österreichischen Freiherrnstand erhoben wurde.[1])

[1]) Vgl. meine Gründung der Wiener Chewra Kadischa, S. 15 und S. 23.

Aus inneren und äusseren Gründen konnte ich am angeführten Orte auf den Gegenstand nicht näher eingehen. Inzwischen stiess ich auf das hier zum Abdruck gelangende, auch menschlich nicht uninteressante Dokument, das auf die Deszendenz Abraham Wetzlars volles Licht wirft. Auffallen muss hiebei die Tatsache, wie es dem Hofagenten Wetzlar, dem erst 1769 das Privilegium zugestanden wurde, unter Christen wohnen zu dürfen[2]) — die Schranke für die anderen Juden fiel erst 1782 — rasch gelingt, mit den ersten Familien des Erbadels in intime Verwandschaftsverhältnisse zu treten. Man kann hier auch sehen, wie gross die Widerstandskraft der den alten Ueberlieferungen nicht mehr treuen reichen jüdischen Kreise in der josefinischen und der darauffolgenden Zeit doch noch immer sein musste, wenn sie den Verlockungen von aussen standhalten konnte.

Ueber die Persönlichkeit Karl Abraham Wetzlars ist nur wenig Sicheres festgestellt. Zunächst drängen sich die Fragen auf: Woher und weshalb kam dieser Mann nach Wien. Wurzbach[3]) weiss zu berichten, dass Wetzlar während der Regierungsjahre Leopolds I. als armer Knabe nach Wien kam. Als später das Edikt erschien (1670 ?), welches die Juden aus den Erblanden verwies, verschwand auch er aus Wien, um nach einem Dezennium als reicher Mann dahin zurückzukehren. Da Wetzlar 1799 starb[4]), müsste er hienach, selbst wenn wir das fragliche Edikt in das letzte Dezennium des 17. Jahrhunderts versetzen, eine Lebensdauer von über 100 Jahre erlangt haben. Die Herkunft übergeht Wurzbach ganz. Indes liegt die Vermutung nahe, den Stamm der Wetzlar in Frankfurt am Main zu suchen, wo eine Familie dieses Namens seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar ist. Vgl. Dietz, Stammbuch der Frankfurter Juden, S. 323, Nr. 598.[5]) Die Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir Punkt 3 unseres Dokumentes und das von Horovitz mitgeteilte Grabschriftfragment einer Tochter des Gumberich Wetzlar aus Hanau[6]) in Betracht ziehen.

Zweifelhaft bleibt es, ob Karl Abraham Wetzlar mit jenem Abraham Wetzlar identisch ist, der in den Sechzigerjahren in Fürth lebte und einer der Geldgeber der im Jahre 1766 in Sulzbach begonnenen Talmudausgabe war.[7]) Dagegen spricht der Umstand, dass der Mäcen der Talmudausgabe erst seit 1767 in Wien wohnhaft erscheint,[8]) wogegen Karl Abraham Wetzlar nach Wurzbach l. c. schon 1762 zum kaiserlichen Hofagenten ernannt wurde.

---

[2]) Wolf, Geschichte der Juden in Wien, S. 73.

[3]) Biographisches Lexikon des Kaisertumes Oesterreich. Bd. 55, S. 191.

[4]) Würzbach ab.

[5]) Inwieweit die von Dietz aufgezählten Zweige einem Stamme entsprossen, müssten erst untersucht werden. Die Angabe „levitische Abstammung" bei Dietz, die zunächst dagegen spricht, ist ein Irrtum, da „Levi" Vorname ist, wie aus Horovitz, Frankfurter Inschriften, S. 15, Nr. 170; S. 42, Nr. 425 hervorgeht.

[6]) l. c. S. 663, Nr. 5562.

[7]) Vgl. Rabbinowicz, Maaamar S. 106; Weinberg, Die hebräischen Druckereien in Sulzbach, S. 70, n. 3, und S. 144, Nr. 241.

[8]) Vgl. Löwenstein, Zur Geschichte der Juden in Fürth II, S. 64, n. 1. Auf dem Titelblatt des Traktates Zebachun, den ich zu sehen Gelegenheit hatte, heisst es von W. התוקע את אהלו כעת בווין



Eine illustrierte Seite aus dem Gebetbuche der Baronin Leonora Wetzlar.

Für seine Beziehungen zu Wien in demselben Zeitpunkte scheint auch die Unterschrift im Originalstatut der Chewra Kadischa zu sprechen, die wohl einem Sohne Karl Abrahams zuzuweisen ist. Es wären also die Daten Wurzbachs nachzuprüfen, wobei in jedem Falle die Möglichkeit nicht ausgeschlossen bliebe, dass der kaiserliche Hofagent anfangs in Wien nicht dauernd ansässig war.

Ueber die Person der Erblasserin, die als die einzige der Familie im Judentum verblieb, während ihr Gatte und sämtliche Kinder zum Katholizismus übergingen, ist mir nichts näheres bekannt. Aus ihrem väterlichen Familiennamen Freystädter im Totenprotokolle,[9]) sowie aus ihren Beziehungen zu den Gemeinden Mattersdorf und Szerdahely (Testament Punkt 2) würde man versucht sein ihren Heimatsort in Freistadt in Ungarn zu suchen, aber die Grabschrift kennt diesen Namen nicht und bezeichnet sie, als die Tochter eines Eisik Schluchtern. Der Vater mag immerhin aus Schluchtern in Baden nach Ungarn eingewandert sein. Mehr als eine vage Vermutung ist jedoch diese Annahme nicht, zumal auch die Legate in anderen Ursachen, so in dem Rufe der Frömmigkeit, dessen sich die Gedachten Gemeinden erfreuten, ihre Begründung finden können.

Im Zeitpunkte der Errichtung des Testamentes scheint das seinerzeit auf 5 Millionen geschätzte Vermögen Karl Abrahams schon stark zusammengeschmolzen zu sein, so dass die für öffentliche und wohltätige Zwecke ausgesetzten Legate nicht gering erscheinen. Das Andenken an die, wie aus dem Testamente hervorzugehen scheint, in geistiger Einsamkeit verstorbenen Frau[10]), lebte in der Gemeinde fort. Unter den fünf Namen, die am Versöhnungsfeste 1826 in dem neuerbauten Bethause während der Seelenandacht verlesen wurden, findet sich auch der ihrige.[11]) Der Text des für ewige Zeiten fixierten Nachrufes ist bei Jellinek, Worms und Wien, S. 8, abgedruckt.

---

[9]) Sie starb nach dieser Quelle am 22. Jänner 1813, 81 Jahre alt, in der Leopoldstadt Nr. 499.

[10]) Charakteristisch ist die Stelle in der Grabschrift בחרק להיות ביגון ואנחה ברוב עשרה „Trotz ihres Reichtumes erwählte sie es in Kummer und in Schmerz zu leben.“

[11]) Husserl, Gründungsgeschichte des Stadttempels S. 136.

Ein Gebetbuch in sorgfältigster Kalligraphie, mit schönem Bildschmuck, Portalen und Initialen versehen, das die Baronin Leonore Wetzlar vor ihrem Tode dem Bethause geschenkt hat, bewahrt jetzt die Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Vgl. Abb. auf S. 2 u. S. 6. Es ist dies ein Kunstwerk von der Hand des Arjeh Jehuda Löb ha-Cohen aus Trebitsch,[12]) an welchem er von 1721 bis zum Neumondstag Tamus (4. Juli) 1722 gearbeitet hat.

Um allen möglichen Streitigkeiten in Ansehung meines nach meinem Todte rückbleibenden Vermögens vorzubeugen, und damit mit demselben nach meinem Willen verfahren werde, habe ich bey vollen Gebrauch meiner Vernunft nach reifer Ueberlegung und mit freyem Willen folgende Anordnung zu treffen für gut befunden, und verordne daher:

Vor allen erkläre ich hiemit, dass alle von mir errichteten früheren letztwilligen Anordnungen oder Codicille, falls sich einige nach meinem Tode finden sollten, aufgehoben und annulieret seyn sollen.

Erstens: Vermache ich in das **allgemeine Krankenhaus** in Wien fünf Hundert Gulden W. W. worinn daher die gesetzliche Gebühr einzurechnen ist; in das **Krankenhaus jüdischer Religion** in der Rossau vermache ich acht Hundert Gulden W. W.

Zweitens: Bestimme ich ein von meinem eingesetzten Erben zu versicherndes Capital pr. fünf Tausend Gulden W. W. dahin, daß von dem hievon abfallenden fünf pr. cento Intreßen pr. zwey Hundert fünfzig Gulden, zu ewigen Zeiten alljährlich an meinem Sterbtage fünfzig Gulden **unter die Armen jüdischer Religion,** und zwey Hundert Gulden unter die **vier Rabiner** wovon zwey in **Mattersdorf**, zwey in **Szerdahely** sich befinden, gegen deme vertheilet werden sollen, daß selbe verbunden seyen, für meine arme Seele täglich zu bethen. Die Vertheilung unter die Armen hat Herr **Götz Gabriel Uffenheimer,**[13]) ohne jemanden hievon Rechenschaft geben zu dürfen, vorzunehmen, und hat derselbe überdieß das Recht, zu dieser Vertheilungs Vornehmung für den Fall seines Todes einen andern seiner Glaubensgenoßen zu ernennen.

Drittens: Vermache ich denen fünf Kindern meiner Schwester, nämlich Jakob Hirsch **Ziensheimer,** Nathan Ziensheimer, Simon Ziensheimer, Regina Ziensheimer und Sara Ziensheimer, einem jedem acht Hundert Gulden W. W. Dem Sohne meiner Schwester Heinrich Ziensheimer aber vermache ich zwey tausend Gulden W. W.

Viertens: Vermache ich denen drey Söhnen meines Schwagers **Gumberth Wetzlar** zu **Hannau** einem jeden eintausend Gulden W. W.

Fünftens: Vermache ich dem Vater der bey mir befindlichen Theresia **Herzfeld**, Moyses Herzfeld, ein tausend Gulden W. W. und dem Jakob Herzfeld 200 Gulden W. W.

Sechstens: Vermache ich meiner Enkelin **Carolina Bernbrunn** zu einem Andenken ein Capital von Eintausend und fünf Hundert Gulden W. W.

Siebentens: Meinem geweßten Kellermeister **Samuel Reiffenberger,**[14]) dann dem Amschel Ziensheimer[15]) vermache einem jeden lebenslänglich achtzig Gulden W. W. in vierteljöhrigen vorhineinigen Raten ohne Abzug.

---

[12]) Die Psalmen von der Hand desselben Schreibkünstlers, aus dem Jahre 1720 herrührend, befinden sich im Besitze des Herrn Dr. Em. Arnstein in Wien.

[13]) G. G. Uffenheimer nahm vielfach Anteil an der Armenpflege. Seine Unterschrift auf einer gedruckten Bekanntmachung in Spitalsangelegenheiten d. d. Wien 1. April 1798 (Wiener Privatbesitz). Uffenheimer besass auch rabbinische Gelehrsamkeit, wie aus seiner an R. Moses Sofer gerichteten Frage über die Zulässigkeit von Frauengesang bei der am 21. Siwan (9. Juni) 1814 im Bethause zu veranstaltenden patriotischen Feier hervorgeht; vgl. RGA Chatam Sofer, Choschen Mischpat, Nachträge. Als Mäcen wird er im Buche Taharath ha-Kodesch, Zolkiew 1804, gerühmt. Als Praenumerant begegnen wir ihm RGA. Geon im batraï, Pressburg 1816. Vgl. weiters über ihn Wolf, Friedhöfe S. 18; „Ost und West“, X., Sp. 534, 535 und 538.

[14]) Wohl identisch mit Samuel Reichenberger beim Wolf l. c. S. 47, n. 49.

[15]) Vgl. „Ost und West“ l. c.

Achtens: Vermache ich meiner Tochter **Johanna** verehligten **Gräfin von Clary,** da sie mit mir zu meinem Leidwesen Prozeß gerichtlich zu führen, und mich selbst zur Eidesablegung zu zwingen kein Bedenken trug, auch alle Pflichten eines Kindes vernachläßigt hat, den strengsten Pflichtteil.

Neuntens: Vermache ich den Kindern meines Sohnes **Philipp Wezlar Freyh. von Plankenstern** seel. nämlich: **Joseph, Ignatz,**[16]) und **Catharina** verehlichte **Codelka,**[17]) zusammen den strengsten Pflichttheil jure representationis ihres Vaters.

Zehntens: Vermache ich den Kindern meiner verstorbenen Tochter **Catharina** verehlichten **Gräfin von Festetics, Adalbert Grafen von Festetics** und **Geny** verehlichten **von Maringi,** zusammen den strengsten Pflichttheil jure representationis ihrer Mutter.

Eilftens: Meiner Tochter **Regina Freyin von Aichelburg** sollen die bereits bey meinen Lebzeiten geschenkten, und in einem mit ihr gerichtlich geschloßenen Vergleiche bestättigten zwanzig zwey Tausend Gulden W. W. in ihren Erbtheil eingerechnet, und daher von ihr so lange conferiret, und von ihr kein Erbtheil angesprochen werden, bis nicht, was nach meinem gegenwärtigen Wissen ohnedis der Fall nicht ist, die Legitima dieser 22.000 Gulden W. W. errichtet seyn wird.

Zwölftens: Meiner Tochter **Carolina Gräfin von Triangy** prälegire ich fünf Tausend Gulden W. W.

Dreizehntens: Meiner Tochter **Mariana** verehlichten **Bernbrunn** prälegire ich drey Tausend Gulden W. W.

Vierzehntens: Denen Kindern meines Sohnes **Reymund Wezlar Freyh. von Plankenstern** seel. **Johann, Louis, Ferdinand** und **Heinrich** prälegire ich zusammen vier Tausend Gulden W. W.

Fünfzehntens: Vermache ich besagt meiner Tochter **Carolina Gräfin von Triangy, Mariana Bernbrunn,** und den Söhnen meines Sohnes **Raymund Wezlar Freyh. von Plankenstern seel. Johann, Louis, Ferdinand** und **Heinrich,** einem jeden dieser drey Stämme, zu ihrem Erbteil die Legitima mit Nachsicht aller Conferirungs-Verbindlichkeit.

Sechzehntens: Verordne ich, daß mein sämtlicher Schmuck und Brillianten verkaufet, und hiervon vorzüglich die Passiva, so wie die obberührten Legaten bestritten werden sollen.

Siebenzehntens: Bekenne ich, meinen Sohn **Franz Wezlar Freyh. von Plankenstern,** den Solidair-Stein, welchen ich von seinem Vater habe, und welcher eilf dreyviertl Carath wiegt, schon bey meinen Lebzeiten geschenket, und da er selben mit Dank angenommen hat, auch übergeben zu haben. Ich überhebe denselben überdieß von jeder Conferirungs-Verbindlichkeit sowohl in Ansehung dieses erst berührten, als auch aller anderweitigen von mir, bey meinen Lebzeiten erhaltenen Geschenke von mir für ihn bezahlten Schulden oder dargeliehenen Summen, und sollen daher alle etwa vorfindige von ihm an mich ausgestellte, oder an mich zedirte Schuldscheine oder Verbindungs-Urkunden, für vollkommen getilgt, und annuliret angesehen werden.

Achtzehntens: Nachdem ich die, meinem Sohne **Alexander Freyh. von Plankenstern** seel. für einen Betrag von zweymal hundert Tausend Gulden B. Z., worüber derselbe einen Schuldschein vom 21t. et intabulato 25t. August 1806 ausgestellet hat, überlaßene Herrschaft Guttenbrunn bey Baaden samt Bräuhaus, Mühle, Wirtshaus und Zugehörungen, zufolge des von ihm hinterlaßenen Codicilles, widerum zurückerhalten, und selbe Herrschaft bereits mit allen Zugehörungen verkaufet habe; nachdem ferner mein Sohn Alexander Wezlar Freyh. von Plankenstern seel. mich zwar zu seiner Erbin ernennet, aber auch durch ein besonderes Schreiben mich ersuchet hat, die ganze

[16]) Hienach Frühling, Biographisches Handbuch der in der k. k. österr.-ung. Armee etc., S. 63, sowie seine Gewährsmänner zu berichtigen.

[17]) Gattin des nachmaligen Feldmarschalleutnants Joseph Freiherr von Kudelka und Mutter der Pauline von Schmerling, der Gattin des bekannten Staatsmannes, vgl. Arneth, Anton Ritter v. Schmerling, Wien 1895. S. 4—28. Nach unserer Quelle sind die Angaben „Neue Freie Presse", 26. Februar 1911, Nr. 16.709, S 3, Feuilleton-Spalte 3 zu berichtigen.

Erbschaft an seinen Bruder Franz Wezlar Freyh. von Plankenstern hinauszugeben, so erkläre ich hiemit, daß ich nicht nur auf obige 200 Gulden B. Z. keine Forderung, noch auf die Verlaßenschaft meines Sohnes Alexander Wezlar Freyh. von Plankenstern seel. einen was immer Namen habenden Anspruch, seye es als Erbin oder Gläubigerinhabe, noch machen wolle, sondern auch, daß ich mich allen Anspruches und zustehenden Rechtes auf die fälcidische Quart von der Verlaßenschaft meines Sohnes Alexander, Wetzlar Freyh. von Plankenstern seel. ausdrücklich begebe und Verzicht leiste.

Neunzehntens: Da die Grundfeste eines jeden Testamentes die Erbes-Ein setzung ist, so setze und instituire ich über all mein übriges nach Abzug der vorgedachten Legaten und Pflichttheile verbleibendes Vermögen, meinen Sohn Wezlar Freyh von Plankenstern zu meinem wahren und alleinigen Universalerben ein.

Zwanzigstens: Zum Exekutor dieses meines letzten Willens ernenne ich den Herrn **Joseph Waldberger**, Doktore der Rechte, auch Hof- und Gerichtsadvokaten, und bitte eine Hochlöbliche Abhandlungs-Instanz diesen meinen letzten Willen in allen seinen Theilen aufrecht zu erhalten.

Zu wahrer Urkund deßen habe ich dieses mein Testament in Gegenwart der drey mitgefertigten hiezu eigens erbettenen Herrn Zeugen eigenhändig unterschrieben und gefertiget.

So geschehen Guttenbrunn, den 27t. 9br. 1812.

L. S. Eleonora Wetzlar Freyin von Blankenstern m. p.

L. S. Joseph Waldberger Dor, m. p., als mündlich ersuchter Zeuge.

L. S. Johann Schiemer m. p., als mündlich ersuchter Zeuge.

L. S. Carl Catty m. p, als ersuchter Zeuge.

Dieses von dem Sperrkomißair Edlen v. Beck verschloßen überbrachte Testament wurde heute im versammelten Rathe in Gegenwart der persönlich erschienenen Herren Ludwig, Heinrich, Ignaz Freyh. von Plankenstern, des Herrn Albert Grafen von Festetics, dann des Götz Gabriel Uffenheimer und des Dis. Waldberger eröffnet, publiziret, und ist aufzubehalten, auf Verlangen Abschriften zu erteilen.

Et registratur. Vom k. k. n.-ö. Landrecht.

Wien, am 22t. Jannuari 1813.

Franz Friedrich Edler von Eckstein, k. k. n.-ö. Landrechts-Sekretair.

Vorstehendes Testament ist mit Bewilligung des Hochlöbl. k. k. n.-ö. Landrechts der k. k. n.-ö. Landtafel, Tomo 120, Instrumento cum Folio 26, von Wort zu Wort eingetragen, und ad Effectum Intabulationis in dem Hauptschuldenbuch bey dem Freygut Guttenbrunn, Folio 175, behörig vorgeschrieben worden.

Wien, am 1t. Februar 1813.

L. S. Franz Berl m. p., k. k. n.-ö. Landrechts-Sekretair und n.-ö. Landtafel-Registraturs-Direktor.

Der § 7 dieses Testamentes ist hinsichtlich des dem Samuel Reifenberger lebenslänglich zugedachten Legates pr. 80 Gulden W. W. bey der Herrschaft Schönkirchen, S. J. Folio 514, einverleibet worden.

Wien, den 17t. Xber 1814.

Joseph Berl m. p., k. k. n.-ö. Landtafel-Direktor.

Die in dem gegenwärtigen Testamente § 4 den Söhnen des Herrn Gumberth Wezlar zu Hannau legirten drey Tausend Gulden, Sage 3000 Gulden, sind nach Vorschrift des Patents vom 27t. May 1782 auf die Alexander Baron Wezlarsche Hälfte der Herrschaft Schönkirchen, Folio 737, gehörig in Ordine Prenotationis eingeschrieben worden.

Wien, den 18t. Martii 1815.

L. S. Joseph Berl m. p., k. k. n.-ö. Landtafel-Direktor.

Die Descendenz des Karl Abraham Freiherrn v. Wetzlar.

D.— Während die ältere Genealogien sich hauxtsächlich mit Stammbäumen und Ahnentafeln beschäftigte, ist es ein Verdienst der modernen Genealogen, nachdrücklich auf den grossen Wert von Descendentenzusammenstellungen hingewiesen zu haben, die besonders geeignet sind, als Grundlage für weitere wissenschaftliche Forschungen zu dienen. Wohl zum erstenmal[1]) wird hier der Versuch unternommen, die Nachkommenschaft eines jüdischen Ehepaares durch mehr als hundertfünfzig Jahre in Evidenz zu halten und alle Descendenten — in männlicher und in weiblicher Linie — festzustellen.[2]) Wir versagen es uns für diesmal irgendwelche Schlussfolgerungen aus dem von uns angeführten Material zu ziehen. Wir wollen weder nach Chauvinistenart stolz tun, weil Nachkommen des Abraham Wetzlar auf Ministerfauteuils und auf Generalsrossen saßen, noch auch traurig werden, wenn wir hier wiederum erkennen, welche Unsumme von Volkskraft, Intelligenz und Kapital, durch Abfall und Mischehe dem Judentum verloren gegangen ist.



Besuchskarte des Philipp Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Nichts kennzeichnet so sehr die hohe soziale Stellung des ersten Freiherrn v. Wetzlar, als der gute alte Adel seiner Schwiegersöhne, unter denen sich drei Grafen (Triangi, Festetics-Tolna, Clary) befanden. Da es aus verschiedenen Gründen noch nicht möglich war, die gesamte Descendenz des ersten Freiherrn v. Wetzlar zu eruieren, so begnügen wir uns diesmal, die Nachkommen seiner Söhne Raymund und Philipp anzugeben. Von seinen vier Söhnen blieb Alexander unvermählt, die übrigen waren bereits Mischehen eingegangen, und zwar auch durchaus mit Adeligen. Therese Calmer v. Piquengy, Johanna Freiin v. Eyb, Karoline v. Zepharovich, letztere aus einer noch nicht lange nobilitierten serbischen Familie, hießen seine Schwiegertöchter. Raymund Freiherr v. Wetzlar hatte vier Söhne, von denen Johann Adam Freiherr v. Wetzlar mit Franziska Freiin v. Beck vermählt war und einen Sohn hatte, der unter dem Namen Sabit Pascha türkischer

[1]) Der interessante Aufsatz Felix Theilhabers über die Familie Samson im „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ ist vorwiegend statistisch und führt die Descendenz nicht namentlich an.

[2]) Herrn Dr. Heinrich W. Höfflinger, der mir bei dieser Arbeit mehrfach behilflich war, sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Major war und 1861 in Skutari starb. Raymunds zweiter Sohn Ludwig August war mit Julie v. Prdeskuty vermählt, sein einziger Sohn Friedrich Artur (1827—1890) hatte drei Söhne, Ludwig (1854—1884), Dominik (1859—1902), k. k. Korwettenkapitän, und Friedrich Freiherr v. Wetzlar (geb. 1857). Dieser sowie die Kinder des Dominik (Friedrich geb. 1895 und Marga geb. 1900) sind die einzigen den Namen Wetzlar tragenden Nachkommen des ersten Freiherrn, da die Linie, die Karl Abrahams zweiter Sohn Philipp gründete, zwar Wetzlarisches Blut vielen österreichischen und ungarischen Familien zuführte, aber im Mannesstamme ausgestorben ist. Ignaz Freiherr v. Wetzlar, Philipps Sohn, machte die Feldzüge der Franzosenzeit mit, wobei es ihm gelang, den Maria Theresienorden, die höchste militärische Auszeichnung, zu erringen. (Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass ein grosser Teil der Freiherrn v. Wetzlar sich der Offizierslaufbahn widmeten und zwei von ihnen es bis zum Range eines Feldmarschall-Leutnants brachten.) Ignaz Freiherr v. Wetzlar war mit Maria, der Tochter des Michael Freiherrn v. Arnstein, und der Barbara v. Albrechtsburg vermählt, so dass seine Kinder, Sidonie (1810—1849), vermählt mit Franz Freiherrn Nell v. Nellenburg, Natalie Coelestine (1812—1866), vermählt mit Josef Freiherrn v. Baillou, und Gustav (1813—1881), k. k. Feldmarschall-Leutnant, unter ihren sechzehn Ahnen acht Juden hatten.

Gustav Freiherr v. Wetzlar starb kinderlos, ebenso der Sohn seiner Schwester Gustav Freiherr Nell v. Nellenburg, Direktor der Bundes-Finanzabteilung zu Frankfurt a. M.

Natalie v. Wetzlar hatte aus ihrer Ehe mit Josef v. Baillou eine Tochter Marie und einen Sohn Alfred, von dem die eine Linie der Freiherrn v. Baillou abstammt. Da ihre Tochter Marie mit Rudolf Freiherrn v. Baillou, einem Vetter, verheiratet war, so sind auch die Angehörigen der anderen Linie Nachkommen der Wetzlars geworden. Des Maria Theresienritters Schwester war mit dem Feldmarschall-Leutnant Josef Freiherrn v. Koudelka vermählt. Zwei ihrer Töchter heirateten in die ungarischen Adelsfamilien v. Döry und v. Besznak. Ihre Tochter Pauline war mit dem Staatsminister Anton Ritter v. Schmerling verheiratet; sie war eine begabte Malerin. Eines ihrer besten Werke, eine Madonna mit Blumen, erregte auf der unlängst eröffneten Ausstellung von künstlerischen Amateurarbeiten in Wien berechtigtes Aufsehen.

Raymund Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Karl Abraham Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 1752 (?), gestorben zwischen 1799 und 1812. Vielleicht identisch mit Naftali Hirz ben Abraham Wetzlar, der 1763 Mitbegründer des Wiener Chevra Kadischavereines ist. (Vergl. Wachstein. Die Gründung der Wiener Chevra Kadischa. S. 15 und 23.) Er war mit der am 20. April 1793 verstorbenen Therese Calmer v. Piqnengy vermählt.

Philipp Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Karl Abraham Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 1754, gestorben 15. August 1806 [Schottenpfarre]. Er war mit Karoline v. Zepharovich ver-

mählt. Seine künstlerisch ausgestattete Besuchskarte ist auf Seite 10 abgebildet. (Vgl. Jahrbuch VIII der Oesterr. Exlibris-Gesellschaft.)

Johann Adam Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Raymund Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 23. Februar 1771, gestorben 1866, k. k. Oberleutnant a. D. Er war Besitzer einer ansehnlichen Bildergalerie, die an 200 Nummern und darunter Meister von gutem Klange (Paolo Veronese, Procaccini, Alexandrini, Snayers u. s. w.) umfasste.

Sabit Pascha.

Sohn des Johann Adam Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Er starb im Jahre 1861 als kaiserlich ottomanischer Gardemajor in Skutari.

Ludwig August Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Raymund Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 3. Mai 1775, gestorben 1859 (Graz), k. k. Major a. D. Verheiratet mit Julie v. Prdeskuty.

Ferdinand Polycarp Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Raymund Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 1780, gestorben 18 . . Er erlangte am 21. Oktober 1825 das galizische Indigenat.

Heinrich Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Raymund Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 1784, gestorben 1850. Er war im Jahre 1843 Generalmajor, später wurde er Feldmarschall-Leutnant und 1847—1850 Inhaber des Infanterieregiments Nr. 42.

Friedrich Artur Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Ludwig August Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren Venedig 30. Jänner 1827, gestorben 8. Oktober 1890. Verheiratet mit Caroline Casteliz (1823 bis 1894). Er war 1848 Oberleutnant bei Piret-Infanterie Nr. 27, 1852 wurde er Offizial der südlichen Staatseisenbahn, später Verkehrsinspektor der Südbahn.

Ludwig Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Ludwig August Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren Cilli 12. September 1854, gestorben Klagenfurt 8. Februar 1884. Verheiratet mit Maria Sailer, geboren 1858 (Wien). Beamter der österr. Südbahngesellschaft.

Marie Jellousheg geb. Freiin Wetzlar v. Plankenstern.

Tochter des Ludwig Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 1879. Verheiratet 1905 mit Guido Jellousheg, k. u. k. Leutnant im Infanterieregiment Nr. 97 (Lussin-picolo).

Friedrich Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Friedrich Artur Freiherrn v. Plankenstern. Geboren Cilli 22. Mai 1857. K. k. Landeszahlamtskontrollor in Klagenfurt.

Dominik Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Friedrich Artur Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren Graz 1859, gestorben Pola 15. Dezember 1902. Verheiratet mit Marie Krainz, geboren 1868 (Graz). 1. November 1879 Schiffsfähnrich, 1889 Linienschiffsleutnant, später Korvettenkapitän.

Friedrich Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Dominik Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren Wien 23. Jänner 1895.

Mara Freiin Wetzlar v. Plankenstern.

Tochter des Dominik Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren Triest 1. Februar 1900.

Josef Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Philipp Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Ignaz Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Philipp Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 1787[1]), gestorben 21. März 1841. Verheiratet mit Maria Freiin v. Arnstein, Tochter des Michael Freiherrn v. Arnstein (gestorben 6. Juli 1811) und der Barbara v. Albrechtsburg, k. k. Hauptmann a. D., Besitzer des Ritterkreuzes des Maria Theresienordens, das er sich als Oberleutnant für eine Heldentat im französischen Kriege von 1815 erwarb.

Gustav Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

Sohn des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern und der Maria Freiin von Arnstein. Geboren 1813, gestorben 10. Oktober 1881. K. k. Feldmarschall-Leutnant. Inhaber des Infanterieregiments Nr. 16.

Sidonie Freiin Wetzlar v. Plankenstern.

Tochter des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern und der Maria Freiin v. Arnstein. Geboren 10. Oktober 1810, gestorben 7. Mai 1849. Verheiratet mit Franz Maria Freiherrn Nell v. Nellenburg und Damenacker k. k. Hofrat, Direktor der Bundes-Finanz-Abteilung zu Frankfurt a. M. (1794—1852).

Gabriele Freiin Wetzlar v. Plankenstern.

Tochter des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern und der Maria Freiin v. Arnstein.

Gustav Freiherr Nell von Nellenburg und Damenacker.

Sohn des Franz Maria Freiherrn Nell v. Nellenburg und Damenacker und der Sidonie Freiin Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 10. Juli (oder 1. August 1832), gestorben zu Thalheim bei Wels 9. Dezember 1900. Verheiratet mit Anna Nestlinger, geboren 1830 (Wels).

Rudolf Freiherr Nell v. Nellenburg und Damenacker.

Sohn des Franz Maria Freiherrn Nell v. Nellenburg und Damenacker und der Sidonie Freiin Wetzlar v. Plankenstern. Geboren 30. Juli 1839, gestorben . . . . . . Er war im Jahre 1857 Leutnant im 34. Infanterie-Regiment Prinz v. Preussen.

Francisca Seraphine Freiin Nell v. Nellenburg und Damenacker.

Tochter des Franz Maria Freiherrn Nell v. Nellenburg und Damenacker und der Sidonie Freiin Wetzlar von Plankenstern. Geboren 20. Jänner 1836.

Natalie Coelestine Freiin Wetzlar v. Plankenstern.

Tochter des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern und der Maria Freiin v. Arnstein. Geboren Wien 23. Juli 1812, gestorben Hustopetsch 29. Oktober 1866. Sie vermählte sich am 3. November 1836 mit Joseph Freiherrn v. Baillou, k. k. Rittmeister a. D. (1806—1884).

Alfred Freiherr v. Baillou.

Sohn des Josef Freiherrn v. Baillou und der Natalie Coelestine geb. Freiin Wetzlar v. Plankenstern. Geboren Hustopetsch 11. März 1839, gestorben Wien 8. Juni 1898. Verheiratet mit Amalie Marie Czerny. Geboren 1849 (Schloss Hustopetsch). K. u. k. Linienschiffsfähnrich a. D.

---

[1]) Vergl. Hirtenfeld, Der Militär-Maria Theresienorden und seine Mitglieder und M. Frühling, Biogr. Handbuch der in der österr.-ungar. Armee gedienten Offiziere usw. jüdischen Stammes.

Marie Freiin v. Baillou.

Tochter des Joseph Freiherrn v. Baillou und der Natalie Coelestine Freiin Wetzlar v. Plankenstern. Geboren Hustopetsch 30. Januer 1842. Verheiratet 1865 mit Rudolf Freiherrn v. Baillou, gebòren 1836, k. u. k. Hauptmann a. D. (Mährisch-Weisskirchen).

Maximilian Freiherr v. Baillou.

Sohn des Rudolf Freiherrn v. Baillou und der Maria geb. Freiin v. Baillou. Geboren Wien 20. April 1866, gestorben Mährisch-Weisskirchen 1. September 1908. Verheiratet mit Blanca Freiin v. Sommaruga. K. u. k. Rittmeister im Dragonerregiment Nr. 11. Urenkel des Ignaz Freiherrn Wezlar v. Plankenstern.

Charlotte Freiin v. Baillou.

Tochter des Maximilian Freiherrn v. Baillou und der Blanca geb. Freiin v. Sommaruga. Geboren 1901. Ururenkelin des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Friedrich Freiherr v. Baillou.

Sohn des Rudolf Freiherrn v. Baillou und der Marie geb. Freiin v. Baillou. Geboren 2. Juni 1868. K. u. k. Rittmeister im Dragonerregiment Nr. 9. Lehrer an der Kavalleriekadettenschule in Mährisch-Weisskirchen. Urenkel des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Marie Freiin v. Baillou.

Tochter des Rudolf Freiherrn v. Baillou und der Marie geb. Freiin v. Baillou. Geboren 8. September 1870. Urenkelin des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Franz Josef Freiherr v. Baillou.

Sohn des Rudolf Freiherrn v. Baillou und der Marie geb. Freiin v. Baillou. Geboren 19. Januar 1873. Verheiratet 1896 mit Madelaine di Bojano a. d. H. der Duchi di Bojano. K. k. Ministerial-Vizesekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht. Urenkel des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Marguerite Freiin v. Baillou.

Tochter des Franz Josef Freiherrn v. Baillou und der Madelaine geb. di Bojano. Geboren 1897. Ururenkelin des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Clemens Freiherr v. Baillou.

Sohn des Franz Josef Freiherrn v. Baillou und der Madelaine geb. di Bojano. Geboren 1903. Ururenkel des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Violetta Freiin v. Baillou.

Tochter des Alfred Freiherrn v. Baillou und der Amélie geb. Czerney. Geboren 1869. Verheiratet 1891 mit Heinrich v. Risch, k. u. k. Oberst und Kommandant des Dragonerregiments Nr. 12. Urenkelin des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Otto Freiherr v. Baillou.

Sohn des Alfred Freiherrn v. Baillou und der Amélie geb. Czerney. Geboren 1874. Verheiratet 1904 mit Gisela Gräfin v. Attens (geboren 1878). Mitbesitzer von Hustopetsch, Milotitz und Wisocka. Urenkel des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Elisabeth Freiin v. Baillou.

Geboren 1905. Tochter des Otto Freiherrn v. Baillou und der Gisela geb. Gräfin von Attems. Ururenkelin des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

Aglae Freiin v. Baillou.

Geboren 1906. Tochter des Otto Freiherrn v. Baillou und der Gisela geb. Gräfin von Attems. Ururenkelin des Ignaz Freiherrn Wetzlar v. Plankenstern.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Abraham Freiherr Wetzlar v. Plankenstern.

- **Raymund Freiherr Wetzlar v. Plankenstern**
  ✕ Therese Calmer v. Piquengy
  † 20. April 1793
  - 1. Johann Adam 1771–1866
    ✕ Franziska Freiin v. Beck
    - Sabit Pascha ottomanischer Gardemajor † 1861
  - 2. Ludwig August 1775–1859
    ✕ Julie v. Prdeskuty
    - Friedrich Artur 1827–1890
      ✕ Caroline Casteliz
      - 1. Ludwig 1854–1884
        ✕ Maria Sailer
        - Maria geb. 1879
          Guido Jellousheg
      - 2. Friedrich geb. 1857
      - 3. Dominik 1859–1902
        ✕ Maria Krainz
        - Friedrich geb. 1895
        - Marga geb. 1900
  - 3. Ferdinand 1780–18..
  - 4 Heinrich 1784–1850 Feldmarschall-Leutnant

- **Philipp Freiherr Wetzlar v. Plankenstern**
  ✕ Karoline v. Zepharovich
  1765–1830
  - 1. Josef
  - 2. Ignaz 1787–1841
    ✕ Maria Freiin v. Arnstein
    - 1. Gustav 1843–1881 Feldmarschall-Leutnant
    - 2. Sidonie 1810–1849
      ✕ Franz Marie Freiherrn Nell v. Nellenburg
    - 3. Gabriele
    - 4. Natalie Cölestine 1812–1866
      ✕ Jos. Freiherrn v. Baillon
  - 3. Catarina
    ✕ Josef Freiherrn v. Koudelka

✕ bedeutet verheiratet.

Johann Ludwig Freiherr v. Baillou (1731—1802)
× Anna Freiin v. Neffzer (1743—1806)

Lndwig (1772—1820)

× Katharina v. Wegeritzhofen (1775—1836)

Rudolf (1807—1845)

× Julie v. Kiesewetter (1812—1881)

Rudolf geb. 1836
k. u. k. Hauptmann a. D.

× **Marie Freiin v. Baillou geb. 1842**

Maximilian	Friedrich	Maria	Franz Josef
(1866—1908)	geb. 1868	geb. 1870	geb. 1873
Rittmmeister	Rittmeister		k. k. Minist.-Vizesekretär
× Blanca Freiin v. Sommaruga geb. 1870			× Madelaine di Bojano a. d. Hause d. Duchi di Bojano

Maximilian × Blanca Freiin v. Sommaruga:
Charlotte geb. 1901

Franz Josef × Madelaine di Bojano:
Marguerite geb. 1897 — Clemens geb. 1903

Joseph Johann (1775—1842)

× Maria Antonia Gräfin v. Lobeck u. Kornitz (1785—1829)

Joseph (1806—1884)

× **Natalie Freiin Wetzlar v. Plankenstern (1812—1886)**

Alfred (1839—1898)
k. u. k. Linienschiffsfähnrich

× Amelie Marie Czerney geb. 1849

Marie geb. 1842

× Rudolf Freiherrn v. Baillou

Alfred × Amelie Marie Czerney:

Violetta	Otto
geb. 1869	geb. 1874
× Heinrich v. Risch, Oberst de Drag.-Reg. Nr. 12	× Gisela Gräfin Attems geb. 1878

Otto × Gisela Gräfin Attems:
Elisabeth Carolina geb. 1905 — Aglaë geb. 1906 — Carl Heinrich geb. 1908

× bedeutet verheiratet.

Das Diplom eines jüdischen Arztes aus dem Jahre 1695.

Von Dr. Ignaz Schwarz (Wien).

Im Besitze des Wiener Buch- und Kunstantiquariates Gilhofer & Ranschburg befindet sich das Paduaner Doktordiplom eines jüdischen Arztes aus dem Jahre 1695, das vermöge seiner exzeptionellen Ausstattung (Einband und Porträt des Kandidaten) ganz besondere Beachtung verdient.

Das in einem reichverzierten Einband (goldgepresstes Fächerornament) befindliche Diplom besteht aus vier Pergamentblättern, von denen das zweite und dritte den Promotionstext in der an italienischen Universitäten traditionellen Prunkschrift, Namen und Initialen in Goldschrift, enthält. Die einzelnen Seiten sind von vielfarbigem Ranken- und Blumenornament eingerahmt; in der Mitte des oberen und unteren Randes der dritten Seite befinden sich zwei Medaillen mit der Figur Aeskulaps. Die Innenseite des 1. Blattes trägt innerhalb eines Vierecks, das von reichem Blumenornament umgeben ist, das Brustbild des Kandidaten (vergl. die Abbildung) oben von zwei geflügelten Genien flankiert. Am oberen und unteren Rande zwei Medaillons mit Aerztefiguren. Die Innenseite des letzten Blattes trägt in reicher Gold- und Farbenausstattung in der Mitte die Figur eines Jünglings mit Pinsel und Palette in der Hand, vor einem an einem Baume befestigten Gemälde.



R. Jakob (Koppel) Maler
(Dr. Copilius Pictor).

Von dem vortrefflich ausgeführten Beiwerk abgesehen, gehört das Porträt zu den ansprechendsten Produkten der italienischen Miniaturmalerei des ausgehenden 17. Jahrhunderts und weist auf den Pinsel eines sehr gewandten Porträtisten hin. (Vgl. die Abbildung.)

Das Diplom selbst, vom Rektor, Syndikus und Promotor der Paduaner Universität unterschrieben, ist unter Anführung der Zeugen Sabbathai Marini, Doktor der Philosophie und Medizin („Hebreus Patavinus“) und Simon Mischita („Hebreus Venetus“) für „Copilius Pictor Bingensis Hebreus D, Josephi filius“ ausgestellt, ohne Zweifel identisch mit R. Jakob (Koppel) Maler (oder Mehler), den wir Anfang des 18. Jahrhunderts als Arzt in Bingen a. Rh. finden und der (nach Grünfeld „Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein“, S. 8, Anm. 4, S. 22, Anm. 9) dort um 1720 gestorben ist. Sein Sohn war der spätere Bingener Rabbiner R. Gumprecht Mehler (1793—1808, Grünfeld a. a. O., S. 24, Anm. 5).

Die Memoiren des Simeon von Geldern, Heinrich Heines Grossoheim.

D—t. Auch wenn Simeon von Geldern keiner naher Verwandter von Heinrich Heine gewesen wäre, müsste eine Gestalt, wie die seine, die Aufmerksamkeit eines jeden erregen, der sich für das kulturelle Leben der Juden in der Aufklärungszeit interessiert. Und dies trotzdem eine Erscheinung, wie die seine, keineswegs typisch ist für die jüdischen Intellektuellen seiner Zeit, die sich meistens als Finanzmänner oder als rabbinische Gelehrte betätigten. Nicht das Wissen und nicht die Klugheit fehlte ihm dazu, wohl aber ein beharrlicher Sinn und ein gefestigter Charakter. Als ruheloser Wanderer durchzog er die halbe Welt, überall von den Unterstützungen seiner weit verbreiteten Verwandtschaft lebend. Doch er, der Lebemnnn und Abenteurer, wollte sich auch mit der Gloriole des asketischen Heiligen schmücken. Trefflich schildert dies David Kaufmann, sein erster Biograph:*)

„Ein Zug schwärmerischer Frömmigkeit, die jedoch bedenklich mit Phantasterie und Abenteurersucht versetzt war, hatte Simeon v. Geldern in's heilige Land getrieben. Nachdem er durch viele Städte und Länder und manchen schlimmen Handel, der mehr nach der Romantik des fahrenden Ritters als nach der Askese des entsagenden Pilgers schmeckte, sich durchgeschlagen hatte, so dass daheim ein ganzer Legendenkranz und ein Nimbus nebelhafter Vorstellungen um den schlimmheiligen Simeon sich schlang, war er also endlich im Jahre 1751 in der alten Capitale der Geheimlehre, in Safed, dieser Hecke der Kabbala, angekommen, um auf dem Boden des gelobten Landes in frommen Busswerken und heiliger Entsagung seine Tage hinzubringen. Aber Simeon v. Geldern war viel zu sehr das verwöhnte Weltkind, das im Schoosse des Wohlstandes aufgewachsen war, als dass er am Fasten und Kasteien seines Leibes für die Dauer hätte Gefallen finden können. Eine Weile trieb er es damit ernst und wetteiferte mit den Frömmsten in redlicher Askese. Seine Heiligkeit hatte sich probehaltig genug erwiesen, um öffentlich bescheinigt zu werden. Er hatte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt; der fromme Mann, der Familie und Reichtum preisgegeben, um sich freiwillig in Armut und Entbehrung zu stürzen, musste bald Gegenstand schrankenloser Verehrung und Bewunderung werden. Aber nur zu rasch erwachte der alte Wandertrieb; das Zigeunerblut in seinen Adern liess sich nicht zurückhalten. Die Askese hatte am längsten gedauert. Sechs Monate waren ein genügender Zeitraum, um vom Rabbinate Safed eine Bescheinigung seines frommen Lebenswandels und seiner heiligen Bussfertigkeit zu erwirken. Ohne Unterstützung aus der Heimat, von der Familie angeblich ob dieser schwärmerischen Gelüste fallen gelassen, war der fromme Einsiedel auch noch der Märtyrer seiner Gesinnung, in den Augen aller Aussenstehenden ein Büsser und ein Dulder zugleich. Mit dieser Gloriole ums Haupt glaubte er beruhigt die Wan-

*) David Kaufmann, Aus Heinrich Heines Ahnensaal, S. 120.

derung nach Europa antreten zu können, das ihm helfen solle, seinen Unterhalt im heiligen Lande zu decken. So machte er sich denn als sein eigener Sendbote, ein Pfründner seiner Askese, ein Geschäftsreisender in Entsagung, auf den Weg. Ohne Gefühl dafür, was er den Seinen damit antat, als Pilgrim mit dem Wohnsitze in Safed durch alle Gemeinden Europas den geachteten Namen seiner Familie zerren zu lassen, zog er, ein neuer Ahasver, von Land zu Land, von Ort zu Ort, von den Rabbinern Zeugnisse, von den Begüterten milde Gaben und Unterschriften für mehrjährige Unterstützung einsammelnd. Es war ihm offenbar bei der Rolle eines Parasiten der Frömmigkeit völlig wohl."

Man glaube aber nicht, dass Simeon von Geldern nicht doch die Haltlosigkeit seiner Existenz erkannt hatte. Seine in hebräischer Sprache — die damals noch allen literarisch gebildeten Juden geläufig war — abgefassten Memoiren, die wir zum erstenmal in deutscher Uebersetzung bringen,*) zeigen uns einen seelisch zerrütteten und gebrochenen Mann. Er grämte und härmte sich über sein verpfuschtes Leben und bereute bitterlich seine Sünden, unter denen man sich aber keineswegs strafgesetzliche Vergehungen, sondern Uebertretungen der rabbinischen Speisegebote und erotische Seitensprünge vorstellen muss.

Für uns sind seine Memoiren auch deshalb von Interesse, weil sie grossen genealogischen Wert haben. Der Mann, dessen einziges Kapital seine Familienbeziehungen waren, hat der genealogischen Forschung durch Erwähnung seiner Verwandtschaft, durch Angabe seiner Reiseadressen u. s. w. unbewusst reiches Material geliefert.

Doch versuchte er auch mit Erfolg eine zusammenhängende genealogische Arbeit abzufassen; dabei gelang es ihm, einen Teil seiner Vorfahren bis ins 16. Jahrhundert zurückzuführen.

Wenig bekannt dürfte es sein, dass die Erzählungen von den Abenteuern und Irrfahrten des Grossoheims auf den jungen Heine nachhaltigen Eindruck machten; in seinen Memoiren**) findet sich darüber folgende charakteristische Stelle:

„Wie dem auch sei, dieser Grossohm hat die Einbildungskraft des Knaben ausserordentlich beschäftigt. Alles, was man von ihm erzählte, machte einen unauslöschlichen Eindruck auf mein junges Gemüt, und ich versenkte mich so tief in seine Irrfahrten und Schicksale, dass mich manchmal am hellen, lichten Tage ein unheimliches Gefühl ergriff und es mir vorkam, als sei ich selbst mein seliger Grossohm und als lebte ich nur eine Fortsetzung des Lebens jenes längst Verstorbenen!"

*

Frohlocken wird der Leser und zittern, der es sich zu Herzen nimmt, denn mit jedem Tage nähert er sich dem Tage der schrecklichen Bitternis dem Tage des hohen und furchtbaren Gerichts; und vor dem Angesichte dessen, vor welchem er wird Rede stehen und Rechnung legen müssen,

*) Die Uebetsetzuug besorgte Herr H. Rubin.

**) Memoiren (VII, 384 f.)

wird er alle seine Sünden, Fehltritte und Missetaten bereuen; er wird sie eingestehen — denn „der gesteht und ablässt, findet Gnade“ — und sich entfernen von allen diesen Dingen, welche ihn zur ersten Sünde zurückführen können; und er wird eindämmen seine Lust nach Speise und Trank, denn sie sind die Ursache aller übrigen bösen Gelüste (Gott behüte uns) und er wird die Thora zu einer ständigen Sache machen, sein Geschäft aber zu einer zeitweiligen und die ganze Zeit wird er an den Vers denken: „Ich halte mir beständig Gott vor Augen“ und alle übrigen Verse, die erwähnt werden in den Schriften, um den Sinn zu reinigen.

Und siehe, ich bereue jetzt alle meine Fehltritte, Sünden und Missetaten; ich nehme es von neuem mir vor — obwohl ich schon früher und immer es beschworen habe — nicht mehr zu sündigen und ich bete unter Tränen zu meinem Schöpfer, dem König der Könige, er möge mir vergeben wegen meiner Sünden, Missetaten und Fehltritte, die ich begangen habe und er möge meinen guten Willen so nehmen, als hätte ich alle die Kasteiungen durchgeführt, die für jede einzelne Sünde vorgeschrieben sind; denn ich habe nicht die Kraft, sie mir aufzuerlegen, und Gott weiss, dass ich infolge einer von ihnen, die ich auf mich genommen, in eine schwere Krankheit verfiel; und wenn ich auch schliesslich geheilt wurde, bin ich doch noch immer sehr schwach. Haben doch schon unsere Weisen gesagt: „Kehre zurück einen Tag vor deinem Tode! und vielleicht ist dieser Tag schon sehr nahe und ich weile jetzt noch immer in fremdem Lande, ferne von meiner ganzen Familie und von dem Hause meines Vaters — Gott möge sie behüten. So schreibe ich denn dies nieder, als Vermächtnis, was mit mir geschehen solle und als Zusammenfassung meiner Erinnerungen an das, was mir zustiess von den Tagen meiner Jugend bis nun.

Mein ehrwürdiger Vater, der angesehene und berühmte Fürst und Führer der Gemeinde und Fürsprech der Provinz Jülich und Berg (nahe von Holland), Elieser, Sohn meines ehrwürdigen Grossvaters, des angesehenen und berühmten Fürsten und Führers der Gemeinde, Herr Juspa, seligen Angedenkens, aus Düsseldorf, genannt Josef v. Geldern, heiratete meine ehrwürdige Mutter, die züchtige und fromme Wohltäterin und Spenderin, Frau Lea (Sarah), seligen Angedenkens, die Tochter meines ehrwürdigen Grossvaters, des angesehenen und berühmten in seinem Geschlechte und unter den Generationen, die nach ihm kommen werden, des grossen Fürsprechs Simeon Pressburg, seligen Angedenkens, aus der Residenzstadt des Kaisers, Wien, im Jahre 5477 (1717), und die Hochzeit war in Düsseldorf. Nachher zogen meine Eltern nach Wien und ich wurde in Wien, Dienstag, den 11. Marcheschwan d. J. 5481 (1720) zu gutem Glück geboren. Freilich, wenn ich sage: „Besser, man wäre nicht geschaffen worden“, so war es nicht zu gutem Glück, jedoch (ist dies der Fall) wenn ich die Worte berücksichtige: „Mein Anfang war nur klein, aber am Ende werde ich gross werden.“

Mein Gevatter war mein Oheim Henoch Pressburg, und der

Mohēl (Beschneider) war der angesehene und berühmte Mardechai Pösing aus Wien, der jetzt in Pressburg wohnt.

Als ich ungefähr ein Jahr alt war, zogen meine Eltern mit mir von Wien nach Düsseldorf und ich danke ihnen für die Mühen, die sie meinetwegen erdulden mussten, wie ich vom Wagen fiel und ein Wagenrad über mich ging, doch als sie mich vom Erdboden aufhoben, fanden sie mich heil und ohne Schaden. So viel man mir von dieser Zeit erzählt hat, ist mir nichts geschehen, ausser ganz Geringfügiges.

Als ich vier Jahre alt war, lernte ich schon den (Talmud) Abschnitt „Beza". Im Alter von acht Jahren hielt ich eine Rede bei der Einweihung einer Thorarolle, mein ehrwürdiger Vater, der Angesehene und Hochgeehrte, hatte sie samt dem dazugehörigen heiligen Schmuck der Synagoge geschenkt. Der Wert war mehr als 1000 Gulden. Von meinen Lehrern erinnere ich mich nur an den weisen und scharfsinnigen Lehrer aus Polen, den Baruch aus Posen, seligen Angedenkens, und an den berühmten und angesehenen Elia Chelm aus Lemberg sowie an meinen Verwandten, meinen ehrwürdigen Lehrer, den berühmten und angesehenen Abraham Frank, Schwiegersohn des Oberrabbiners von Koblenz [1]) bei Düsseldorf.

Als ich zehn Jahre alt war, ging ich mit R. Abraham nach Mannheim, um auf der Talmud-Hochschule des grossen Lehrers R. Samuel Helman [2]) zu lernen, und ich wohnte dort zwei Jahre, worauf ich in das Haus meines Vaters nach Düsseldorf zurückkehrte und ein Jahr lang lernte.

Im Cheschwan des Jahres 5494 (1733) wurde ich Bar-mizwah (dreizehn Jahre alt) und meine Eltern veranstalteten ein grosses Festmahl am Sabbath; am Tage darauf zog ich nach der Gemeinde Frankfurt am Main und lernte ungefähr ein Jahr in der Talmud-Hochschule meines ehrwürdigen Lehrers und Rabbis, des grossen Gaons, des einzigen in seinem Geschlechte, Jaacob Cohen, seligen Angedenkens. Und ich lernte dort den Abschnitt Jewamoth bei meinem Lehrer und Rabbi, Lasi Heller aus Halberstadt. Ich wohnte dort, räumlich sehr beschränkt, obschon ich viel Geld dafür zahlte. Ich entschloss mich daher, von dort wegzuziehen, doch ich wollte meinen Quartiergeber, in dessen Hause ich wohnte, nicht beschämen und in das Haus eines andern ziehen, obwohl es viele gab, die mich umsonst in ihr Haus aufnehmen wollten. So gab ich denn meinem Hausherrn jede Woche mehr als drei Groschen und er gab mir ein grösseres Zimmer. Ich nahm Abschied von meinem Lehrer und Rabbi und er verschaffte mir Anschluss an einen Reisegenossen und gab mir seinen Segen auf den Weg. Auf sein (des Rabbi) Verdienst mich berufend, hoffe ich auf den Herrn, gepriesen sei er, dass er mich erretten wird von jeder Sünde und mich beschützen, dass ich meinem Schöpfer dienen kann nach seinem Willen, und wenn es jetzt in seiner Absicht liegt, den Tod empfange für die Heiligkeit seines grossen Namens. Und siehe, ich beichte und bereue alle meine bösen Lüste, die der böse Ratgeber in mein

[1]) Elieser Liepmann ben Isak Benjamin Wolf.

[2]) Vgl. Revue des études juives, XII, 289 ff.

Herz eingenistet, dass sie nichtig und hinfällig seien und alle gegen meinen Willen. Siehe, ich kehre reuig zurück und suche unter Tränen Verzeihung wegen meiner Sünden, Fehltritte und Missetaten, die ich begangen vor dem König der Könige.

Und ich veranstaltete ein Festmahl am Sabbath für die jungen Leute, die Schüler der Hochschule, und am Sonntag gab ich ein Mahl für die ganze Jugend der Stadt. Hierauf zog ich in Gesellschaft des angesehenen und gelehrten R. Jekel Nobel, Schwiegersohn der Rabbinerin von Rappeswir (?) (er war damals noch Junggeselle) nach Darmstadt, wo ich im Hause des angesehenen R. Israel Wiener ungefähr zwei Wochen lang wohnte. Dann reiste ich nach Mannheim und fand dort meine Grossmutter, seligen Angedenkens, auf dem Krankenbette. Sie war nämlich gefallen und hatte sich einen Beinbruch zugezogen, eine Krankheit, von der sie sich nicht anders erhob als befreit und erlöst von der Bürde dieses Lebens für immer, und zwar am 19. Elul des Jahres 5495 (1735). An diesem Tage kam mein ehrwürdiger Vater nach Mannheim. Zu dieser Zeit wütete ein grosser Krieg zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich wegen des Königreichs Polen. 10.000 Soldaten kamen aus Moskau dem Kaiser zu Hilfe und die ganze Kriegskasse befand sich in Händen meines ehrwürdigen Oheims, des angesehenen R. Samuel Pressburg aus Wien, der mit ihnen nach Heilbronn kam.

Als mein Vater von seiner Ankunft hörte, reiste er ab (und er nahm auch mich mit), um ihn in Heilbronn zu treffen, worauf er mit uns und der ganzen Gesellschaft, nämlich meinem Herrn Oheim R. Jechiel Pressburg und seinem Sohne R. Isak[3])-Berlin und noch anderen nach Frankfurt am Main reiste und von dort nach Düsseldorf, um seine Schwester zu sehen, meine ehrwürdige und züchtige Mutter (Friede mit ihr).

Wir kamen im Tebeth des Jahres 5496 nach Frankfurt und damals wünschte der angesehene Herr Elia Wohl, seligen Angedenkens, mir seine Tochter zu geben, samt einer Mitgift von 10.000 Gulden, doch mein Vater wollte es nicht und auch ich nicht, da ich in zu zartem Alter stand; ich zählte damals erst 14 Jahre.

Als wir nach Düsseldorf zurückkehrten, brachten mein ehrwürdiger Vater und meine Oheime R. Samuel und R. Jechiel Pressburg eine Heirat zwischen meiner älteren Schwester Channa und meinem Vetter, dem Jüngling R. Löb, zustande. Ich fand in unserem Hause meinen Lehrer, den gelehrten R. Elia Chelm und ich lernte mit ihm den Abschnitt Joma und Sifsse Cohen zu Joreh Deah. Zur selben Zeit wollte ein angesehener Mann aus Düsseldorf mir seine Tochter geben, samt einer Mitgift von 10.000 Gulden und ich pflegte den Verkehr mit ihr sehr eifrig, da sie ausserdem verwandt war, und gedenke heute meiner Sünden, traurig, dass ich so viel Zeit vergeudet und mein Studium vernachlässigt habe, und auch meine Mutter war nicht einverstanden, da das Mädchen viel älter als 30 Jahre war.

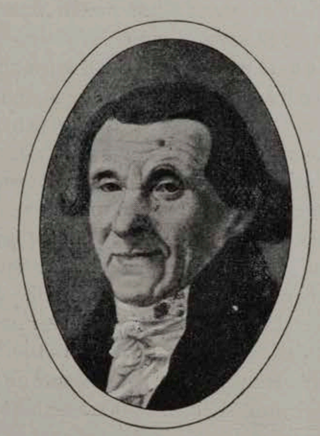
(Fortsetzung folgt.)

---

[3]) Kann unmöglich der Sohn Jechiel Pressburgs gewesen sein.

Ein Graf Pálffy'sches Privilegium für einen Vorfahren der Leidersdorfs und der Freiherrn v. Neuwall.

D—t. Bei Nachforschungen nach Dokumenten zur Geschichte der Preßburger Juden fand ich im Pálffyschen Senioratsarchiv, dessen Benützung mir dank der Erlaubnis des Herrn Grafen Josef Pálffy offen stand,*) den unten abgedruckten Entwurf eines Privilegiums, das wegen der Person des Privilegierten von besonderem Interesse ist. Mendl Leiterstorfer, dem Graf Paul Carl Pálffy im Jahre 1757 so wichtige Rechte und Freiheiten zugestand, ist der Stammvater der weitverzweigten Familie



Aron Leidersdorfer
(1746—1814).



Marcus (Leidersdorfer) Ritter v. Neuwall
(1754—1838).

Leidersdorf, dem auch die Freiherren v. Neuwall entstammen. Ein bekanntes Mitglied dieser Familie war der 1746 oder 1748 in Preßburg geborene Aron Leidersdorfer, der sich bei der Neubegründung der Wiener jüdischen Gemeinde zu Beginn des 17. Jahrhunderts sehr grosse Verdienste erwarb.**) Mendl Leidersdorfers***) Sohn, Markus Leidersdorfer (geb. 1754), war ebenfalls langjähriger Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Wien.****) Er erhielt für sein verdienstvolles Wirken während der

---

*) Bei dieser Gelegenheit sei auch Herrn Dr. Emil v. Samarjay für die freundliche Unterstützung meiner Nachforschungen bestens gedankt.

**) Einer seiner Urenkel ist Dr. Alfred Stern, der jetzige Präsident der Wiener jüdischen Gemeinde.

***) In dem gewaltigen Streite zwischen Jonathan Eybuschitz und Jaacob Emden, der die Juden des 18. Jahrhunderts in zwei sich bitter befehdende Parteien spaltete, stand Mendl Leitersdorfer auf Emdens Seite. Er veranlasste auch die Verhaftung von Jonathan Eybuschitzens Sohn. (Mitteilung des Herrn Dr. Wachstein, dem ich auch die Identifizierung von Markus Leidersdorfers Vater mit Mendl Leidersdorfer verdanke.)

****) Näheres über diese beiden hochverdienten Männer enthält das im Verlage von Wilhelm Braumüller erschienene Buch von S. Husserl, Gründungsgeschichte des Stadt-Tempels, in dem auch die beiden Porträts veröffentlicht sind.

Franzosenkriege im Jahre 1817 den österreichischen Adelstand mit dem Prädikate Edler von Neuwall. Sein Enkel, der Sektionschef Albert Ritter v. Neuwall, wurde im Jahre 1868 in den Freiherrnstand erhoben. Dessen Tochter Mariane Freiin v. Neuwall (verheiratet mit dem Feldzeugmeister a. D. Gottfried Leopold Grafen Auersperg) war die Mutter des gewesenen österreichischen Ackerbauministers Grafen Leopold Auersperg.

Ich Paul Carl Graff Pálffy von Erdöd, Herr deren Herrschaften Pybersburg, Pösing und St. Georgen, Ihro Römisch. Kays. Königl. Majestät Wircklicher Geheimbder und Hoff-Kriegs Rath, General Feld Marschal, Obrister über ein Regiment Cuirassier, des Löbl. Preßburger Comitats Erb Ober Gespann wie auch des Königl. Preßburger Schlosses Obrist Haubtmann, dann durch das König-Reich Hungarn Königl. Obrist Thürhütter. Bekenne hiemit wie daß Ich auf Unterthäniges Bitten, und ahnlangen Meines Getreuen Schutzjudens und Inwohners auf dem Königl. Schloss Grund so vormahls der Jud Schlesinger innen gehabt und frey genossen, ahn sich gebracht, Ihme Mandl Leiterstorfer und seinen Erben sothanes Haus mit dessen bisherigen freyheiten Confirmando verliehen, mit der ausdrücklichen Zusage, daß Er und seine Erben von allen Robothen und anderen meiner daselbst wohnenden Unterthanen schuldigen Diensten enthebt, und Befreiiet seyn solle. Und solle gemeldter Leiterstorfer und dessen Erben nicht allein solche freyheit ohngehindert künftig zugenießen haben, sondern auch nach Begebenheit dieselben sambt den Hause mit Vorwissen der Herrschaft zu versetzen oder auf einen anderen zu transferiren befugt seyn. Jedoch dieser ausdrücklich vorbehalten, und erkläret seyn solle, das mehr berührter Mandl Leiterstorfer, und dessen Erben durch solche gnädige Verleihung keine mehrere und fernere Freyheit Ihnen zu maßen sich nicht unterstehen sollen. Wie dann Ich Ihme Leiterstorfer, und dessen Erben wider diejenige, so ihme diese Gnad müssgönnen und verwerffen möchten jederzeit schützen und handhaben werde. Mit Urkund meiner hinunter gestelten handschrift und ahngebohrener fertigung. Actum Königsayden den 28. Gbris Anno 1757.

Paul Carl Graff Pálffy.

Jüdisches Museumswesen.

Eine jüdische Abteilung im Germanischen Museum in Nürnberg.

In reichsdeutschen Blättern erschien ein vom Geheimen Kommerzienrat v. Gerngross, Rabb. Dr. Freudenthal u. a. gezeichneter Aufruf, der zur Gründung eines jüdischen Museums auffordert, das eine Abteilung des Nürnberger Germanischen Museums bilden soll. — So sehr wir jeden Plan zur Erhaltung jüdischer Altertümzr begrüssen, so können wir aus vielfachen Gründen die Angliederung eines jüdischen Museums an das Germanische Museum nicht billigen.

Die Wiedereröffnung des Wiener Jüdischen Museums.

Das von dem verstorbenen Baurat Stiassny gegründete Wiener Jüdische Museum hat im Jänner sein neues Lokal II. Malzgasse 16 bezogen. Anlässlich der Wiedereröffnung hielt der Präsident des Kuratoriums, Hofrat Adam Politzer, der sich ausserordentliche Verdienste um das Museum erworben hat, eine Ansprache an das zahlreich erschienene Publikum, in der er auf die grosse kulturelle Bedeutung des Museums hinwies. Betreffs der von Herrn Dr. Stiassny vorgenommenen Neugruppierung der Objekte haben wir zahlreiche Zuschriften erhalten, die wir wegen Raummangels diesmal nicht abdrucken können.

Ein Gunzburg-Museum in Petersburg.

Wie „Rjetsch“ meldet, hat die Petersburger Synagogengemeinde in einer jüngst stattgehabten Sitzung beschlossen, das Andenken des Baron Horace Gunzburg durch die Errichtung eines jüdischen Museums zu verewigen. Das Museum, das den Namen des Verstorbenen tragen wird, wird einen eigenen Saal besitzen, in welchem sich ausschliesslich Gegenstände befinden werden, die sich auf die Geschichte der berühmten Gunzburg-Familie beziehen. Die Erben des Verstorbenen haben bereits die Zusage gemacht, dem Museum alle im Besitze der Familie befindlichen Reliquien und historischen Gegenstände zur Verfügung zu stellen.

Die Gründung eines jüdischen Museums in Pressburg.

Die „Oesterreichische Wochenschrift“ vom 14. Februar 1913 meldet: Es dürfte nur wenigen bekannt sein, dass sich in Pressburg eine grosse Anzahl von Objekten befindet, die für den Freund jüdischer Altertümer von grossem Interesse sind. Es sind dies vornehmlich kunstvolle Metallarbeiten und Stickereien, illustrierte Handschriften und Bücher, seltene Gelegenheitsdrucke usw. Abgesehen von dem Lokalinteresse haben manche dieser Gegenstände auch grossen kunsthistorischen Wert und stehen in keiner Beziehung den Objekten nach, die Sandor Wolf in seinem trefflichen Buche „Kunst im Eisenstädter Ghetto“ beschrieben hat. Es ist nun mit Freude zu begrüssen, dass sich auf Anregung des Herrn Paul Diamant aus Wien ein Komitee gebildet hat, das sich die Aufgabe stellt, diese bisher zerstreuten Objekte in einem ‚Pressburger Jüdischen Museum“ zu vereinigen und auf diese Art ein anschauliches Bild von dem Kunstsinne zu geben, der im alten Pressburger Ghetto geherrscht hat.

Diejenigen Objekte, die, wie z. B. alte Familienporträts, im allgemeinen gut aufgehoben sind und auch kaum an das Museum abgetreten werden dürften, sollen in photographischer Reproduktion das Museum zieren.

In dieser Beziehung hat das Komitee bereits einen Erfolg zu verzeichnen, da Herr Paul Diamant fast sämtliche Porträts aus dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Pressburger Juden darstellen, auf eigene Kosten photographieren liess und die künstlerisch ausgefertigten Phrtographien dem Museumkomitee zum Geschenke gemacht hat.

Eine jüdische Ausstellung in Cincinnati.

In Cincinnati (Amerika) fand am 20. Jänner bis Ende des Monats unter dem Titel „Exposition of Jews of manyd lands“ eine Ausstellung statt, welche eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung, welche die Juden in den einzelnen Ländern durchgemacht haben, geboten hat. Die Ausstellung ging vom Rektorat des Rabbinerseminares in Cincinnati aus. An der Eröffnung haben sämtliche Schichten der jüdischen Gesellschaft, sowie die Vertreter der Staats- und Stadtbehörden teilgenommen. Die Ausstellung bestand hauptsächlich aus lebenden Bildern, Darstellungen von jüdischen Volkssitten in den verschiedenen Ländern zn den verschiedensten Zeiten, ferner aus der Vorführung von Industrien, welche von Juden geschaffen wurden, sowie der jüdischen Hausindustrie und schliesslich der Entwicklung der jüdischen Presse in den einzelnen Staaten. Die Ausstellung hat auch eine eigene Abteilung für Palästinaarbeit.

Bücherbesprechungen.

Die Inschriften des alten Judenfriedhofes in Wien.

Im Auftrage der Historischen Kommission der israelitischen Kultusgemeinde in Wien bearbeitet von Dr. Bernhard Wachstein. Mit 202 Textabbildungen, 15 Tafeln und einem Friedhofsplane. 1. Theil. 1540(?)—1670. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler. 1912. Preis 45 K.

Schon die Einleitung, S. XI—LII, zeigt uns die Tiefe und Weite, die der Verfasser seinen Forschungen zu verleihen weiss.

Allgemeines und Geschichtliches über Flächenraum, Lage und Entstehungszeit des Friedhofes, XI—XV.

Zur Phraseologie der Inschriften (Lob der Verstorbenen in der Inschrift und die hierbei gebrauchten Ausdrucksweisen).

Namen der Widmenden oder der Verfasser der Inschrift.

Formeln für Sterben und Bestatten, Eulogien und andere Schlussformeln, XVI—XXIII.

Chronologie (Datierung, Altersangaben, Geburtsdaten), XXXIII—XXXVI.

Titulaturen, Würden, Aemter, Epitheta, XXXVII—XLV.

Sprache und Stil, XLV XLVI.

Aeussere Form der Grabsteine, XLVI—L.

Wir werden über dieses Buch, das eines der wertvollsten Werke der neueren jüdisch-wissenschaftlichen Literatur darstellt, selbstverständlich noch ausführlich berichten. Um dem Leser einen Einblick zu gewähren, welch reiches genealogisches Material Dr. Wachstein erschlossen hat, bringen wir nachstehend die Namen der in den Inschriften erwähnten jüdischen Familien.

Aschkenasi, Aschkenes, Auerbach-Fischhof, Auerbach-Linz, Auspitz, Austerlitz, Austerlitz[Brod]levitisch, **B**acharach, Bachur, Bachur-Oettingen, dal Banco, Bathscheba (Basschevi), Boskowitz, Braunschweig, Brod (Brot, Bradt, Pradt, Broda), Bruck, Busk (levitisch), **C**halfan, Chalfan (Wechsler, Wexler), **D**arschan, Dux, **F**alk, Falkh, Flekels-Horowitz, Flesch, Fränkl (Frankel, Fränckhl, Frenkl, Fränkel), levitisch, Fröschl (levitisch), **G**erstl, Gersuni, Glogau, Günzburg (Günzburg-Ulmo), **H**ammerschlag, Helen, Heller (Wallerstein, Frenkl) levitisch, Hildesheim (Hildesum, Hilesum), Horowitz (levitisch), **J**eruschalmi, Jeruschalmi-Spira, **K**amen (Coma, levitisch), Kara, Katzenellenbogen (Aschkenasi), Kohlstatt (priesterlich), Kreissler (Greissler, Reukh), **L**eipheim (Leinpaumb, Leybaumb), Liberls, Lichtenstadt, Linz, Lipschitz, Lucerna (Maor Katan), Lurja, **M**argulies, Marpurg (Marburg, Marpurk, Marpurger), Molazkhy, Munk (Munck, Munckh), **N**athan, Neumark (Mals, Fränkel), Neustadtl, Niderländer, Nördlingen (Nördlinger, Nörlingen, Norlingen. Norlenghi), **O**berländer, Oppler (levitisch), Ottingen (levitisch, **P**aiersdorf (Baiersdorf), Perlhefter, Pinckherle, Pisk, Pollak, Posner, **S**chiff, Schik, Schlesinger (Schlesing), Schniermacher, Schossburg (Schossberg, Sassvár), Schweinburger, Spira, Strass, **T**heomim, **U**lmo, **W**alich, Wimpfia (Wimpfen), Wohl, Worms (Warmesser, Wormbs, Wurbser), Worms-Zoref, **Z**igeiner (Zigan), Zoref (Goldschmidt), Zunz,

Mein Stammbuch.

Unter Mitwirkung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig, herausgegeben von Carl Goehler und H. A. L. Degener. Quer 8°-Format 68 Seiten. — In Halbleinen gebunden M. 1.50, in Ganzleinen gebunden M. 2.—, in Ganzleder mit Goldschnitt im Schutzkarton M. 4.—.

Das Familienstammbuch, ausserordentlich reichhaltig und genaue Sachkenntnis beweisend, soll seinem Inhaber ermöglichen, sich jederzeit über seinen eigenen Lebenslauf und ferner über den Stand seiner allernächsten Familie und seiner Verwandtschaft schnell und zuverlässig zu unterrichten. Wird es regelmässig geführt, was bei der nötigen Aufmerksamkeit wenig Mühe macht und manchen Genuss gewährt, so wird es ein guter Freund, der an die Pflichten des Sohnes, des Ehemanns oder Familienvaters Oheims oder Neffen den Verwandten gegenüber erinnert, Verdriesslichkeiten und Aufenthalt im Verkehr mit den Behörden, wie z. B. in Schulsachen und Erbschaftsangelegenheiten erspart, Auskünfte an den Hausarzt und den Seelsorger (berufsmässig oder nicht) erleichtert und auch wohl in beschaulichen Stunden zum Nachdenken über sich selbst, die eigene Stellung zur Welt und an den Mitmenschen anregt und das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Blutsgenossen stärkt. Besonders wertvoll wird es dadurch, dass eine sinnreiche, gesetzlich geschützte Vorrichtung es den Behörden gegenüber, richtig geführt, zum anerkannten Urkundenbuch macht, also ganz vorzügliche Dienste leisten und eine Reihe sonst einzeln geführter und sorgsam aufzubewahrender Ausweispapiere ersparen kann, kurz viel Freude bereitend und oft Verdruss und Mühe vermeidend. Das Buch bricht endlich einmal mit der Anordnung

der landläufigen Famillenstammbücher, es geht vom neugeborenen Kinde aus, nicht erst vom jungen Ehepaare. Das ist der einzig richtige, sinngemässe Standpunkt. Jeder Vater oder jede Mutter möge frischen Mutes dem Neugeborenen sein eigenes Stammbuch anlegen und mit Ehrfurcht aufbewahren, aber auch ja nicht die Führung des eigenen vernachlässigen. Man wird bald erkennen, welch grossen, schwer zu definierenden Reiz es hat, die Eintragungen zu machen, sie nachzuschlagen und vergleichen zu können! man wird bedauern, nicht schon längst ein derartiges Bild seines Lebensganges besessen zu haben; man wird Versäumtes schnell für sich und die Seinen nachholen und damit ethische Werte wie praktische schaffen helfen, von denen man sich bis dahin vielleicht kaum eine Idee gemacht hatte. Neben dem ersten, mehr praktischen Zweck, wird das Stammbuch dann auch zur Unterlage für die Geschichte der Familie dienen. Recht geschickt und alles nötige enthaltend, ist am Schluss von Rechtsanwalt Gotter der „Juristische Berater" zusammengestellt.

Wir hoffen, dass dieses Buch, das auch für Aufzeichnungen jüdischer Kreise bestens geeignet ist, viele Auflagen erleben wird, die wohl Ergänzungen, aber keiner Verbesserungen bedürfen. Als solche schlagen wir vor allem eine Erweiterung vor und zwar in dem Sinne, dass sich die Tabellen nicht nur auf Eltern und Grosseltern beschränken, sondern auch die früheren Generationen umfassen sollen. Auch würden wir es wünschen, dass ein Formular zur Registrierung von Ahnenportraits beigefügt werden möge. Falls letztere Aufzeichnungen genau geführt würden, könnten sie eine wertvolle Grundlage für künftige ikonographische Arbeiten werden. F. K.

Jüdische Kriegsgeschichte in Einzelschriften.

Von k. u. k. Hauptmann Josef Kappler. I. Der Freiheitskampf unter Juda Makkabi. 8 Figuren im Text. Verlag Karl Harbauer, Wien, VIII. Lerchengasse.

La famiglia di David da Tivoli.

Estratto dal Corriere Israelitico di Trieste, XV. Von Dr. Umberto Cassuto.

La famiglia da Pisa.

Firenze, 1910. Von Dr. Umberto Cassuto.

Jewish Book-Plates.

Interview with Mr. Israel Solomons. Sonderabdruck aus dem „Jewish Chronicle" 21. Juni 1912.

Jacobus Kann.

Festschrift anlässlich des 100jährigen Bestandes der Firma Lissa & Kann (1806 bis 1906). Haag, 1906. (Holländisch.) Nicht im Buchhandel.

Stammbaum.

Herausgegeben von August Oppenheim. Mannheim, 1908.

Die Evidenzhaltung der Konvertiten.

Wir haben schon darauf hingewiesen, welch wichtige Aufgabe für den jüdischen Genealogen die Evidenzhaltung der Konvertiten und ihrer Nachkommenschaft ist. Wir bringen im Folgenden Auszüge aus zwei gedruckten Reden protestantischer Pastoren, die uns interessante Einblicke in den Kultur- und Bildungsgrad von Juden aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewähren. Diese beiden Gelegenheitsdrucke, die von grosser Seltenheit sind, befinden sich in der Bibliothek des bekannten Wiener Sammlers Max v. Portheim.

Johann Klopssia. Rede bei der Taufe des Carl Georg Jaworski, sonst Jakob Markus genannt, am 15. Brachmond 1783 in dem Bethaus Augsburger Confession in Ernstdorf (Jaworzy), gehalten von Johann Kloppsia, Prediger daselbst. Wien bei Christian Fr. Wappler. (Sammlung M. v. Portheim, Nr. 15.403.)

S. 12. Jakob Markus — dies ist der bisher in dieser Gegend allgemein bekannte Name dieses würdigen Katechumen . . .

S. 13. Er wurde von seinen Verwandten und Glaubensgenossen wenig geachtet und noch weniger geliebt, unter denen aber seine vortreffliche Mutter — ich

nenne sie wegen ihren edlen Gesinnungen gegen ihn im vorzüglichen Verstande also — nicht mitzurechnen ist, indem ihr aufrichtiger mütterlicher Segen ihn bis zu diesem heiligen Altare begleitet. Er hatte schon als Knabe das grosse Glück, welchem er vielleicht unwissend diese glückliche Veränderung seines Sinnes ewig zu verdanken haben wird, er hatte, sage ich, das hochschätzbare Glück, sich durch Treue und Gehorsam im Dienste und verschiedenen wichtigen Geschäften, in dem hochansehnlichen Hause meines und seines gnädigen Herrn v. Laschovski besonders auszuzeichnen und beliebt zu machen.

Johann Georg Fock. Anrede bei der Taufe eines Juden im hiesigen Bethause Augsburger Confession am 19. Juni 1785. Im Verlag Georg Philipp Wucherers, und gedruckt mit Weimarschen Schriften. (Sammlung M. v. Portheim, Nr. 2527.)

S. 1. Gabriel David, der in der Taufe den Namen Andreas Friedrich David erhalten hat, ist im Jahre 1750 zu Altoten von jüdischen Eltern geboren, In seinem 19. Jahre kam er nach Rotterdam, verbarg seine väterliche Religion und ging als Soldat in den Diensten der Republik Holland nach Batavia. Im vorigen Jahre kehrte er von daher wieder zurück, kam nach Wien, in der Absicht, sich öffentlich zum Christentum und zu unserer Kirchengesellschaft zu bekennen und dann in seinem Vaterlande sein Fortkommen zu suchen. Er wandte sich in der ersten Absicht unmittelbar an den Monarchen, und es erfolgte darauf der Auftrag an mich, ihm den erforderlichen Unterricht zu erteilen und ihn darauf zu taufen.

S. 4. Da er in seiner Jngend von seiner väterlichen Religion nur äusserst dürftigen und mangelhaften Unterricht erhalten, . . .

S. 5. Diese Begebenheit (Taufe eines Juden), die unter uns die erste in ihrer Art ist.

D—t.

Verschiedenes.

Eine wertvolle Anerkennung.

In dem „Grenzboten“, Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst (1913, Nr. 5) schreibt Stephan Kekule v. Stradonitz folgendes über unsere Zeitschrift:

Es ist deshalb vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus nur mit Freuden zu begrüssen, dass in Wien ganz kürzlich erst ein „Archiv für jüdische Familienforschung“ begründet worden ist, dessen Heft 1 gerade eben zur Ausgabe gelangte. Da es sich hier um eine Zeitschrift auf streng wissenschaftlicher Grundlage handelt, wird man von ihr wertvolle Aufklärungen sowohl tatsächlicher Natur, wie über die Methode der jüdischen Familienforschung erwarten dürfen.

Der Familientag der Nachkommen des Bassevi v. Treuenberg.

Auf vielfache Anfragen hin teilen wir mit, dass im Sommer 1911 die Nachkommen des von Kaiser Ferdinand II. geadelten Bassevi v. Treuenburg einen Familientag in Ischl abgehalten haben. Bekanntlich ist Bassevis Descendenz in Oesterreich-Ungarn, Italien und England recht zahlreich, doch ist nur ein kleiner Teil auch heute adelig.

Der Familienname der Nachkommen ist Basch, ein Teil hat im 18. Jahrhundert den Namen Fürst angenommen. Das Hauptreferat am Familientag erstattete Herr Michael Vajda aus Budapest, dessen Anträge auf Stabilisierung des Familientages und Errichtung einer Familienstiftung einstimmig angenommen wurden. Ausserdem wurde beschlossen, eine Familiengeschichte herauszugeben, in der auch die neuentdeckten Basseviurkunden veröffentlicht werden sollen.

D.

Eine Berichtigung des Freiherrn Philipp v. Schey.

Die „Oesterreichische Wochenschrift“ brachte im vergangenen Herbst die Nachricht, dass die Barone Schey v. Koromla vom Judentum abgefallen sind. Daraufhin richtete Baron Philipp Schey folgende Berichtigung an die „Oesterreichische Wochenschrift“, die auch in Nr. 1 dieses Blattes abgedruckt wurde.

Löbliche Redaktion!

In Ihrer letzten Nummer vom 4. Oktober l. J. findet sich unter der Aufschrift: „Geadelte jüdische Familien in Ungarn“ der nachstehende Passus:

„Zu den *ehemalig* jüdischen Baronsfamilien können auch die Barone Schey von Koromla gezählt werden.“

Als Mitglied der genannten Eamilie erlaube ich *mir* hiezu folgende Berichtigung:

Sowohl mein Urgrossonkel Philipp Schey, als auch mein Grossvater Friedrich Schey wurden in den österreichischen (nicht ungarischen] Freiherrnstand mit dem ihnen bereits früher verliehenen Adelsprädikate Koromla erhoben.

Philipp starb als strenggläubiger Jude und hinterliess keine Kinder, von der zahlreichen, im Mannesstamme heute in die dritte Generation reichenden Deszedenz meines gleichfalls als strenggläubiger Jude verstorbenen Grossvaters hat *kein einziges, dessen Namen und Adel tragendes Mitglied, sei es ein lebendes oder bereits verstorbens, den jüdischen Glauben abgelegt.* Wir können somit im Gegensatze zu der Mehrzahl der vor längerer Zeit baronisierten jüdischen Familien gerade auf unsere fortdauernde Zugehörigkeit zum Judentume hinweisen, und ich wäre persönlich der löbl. Redaktion verbunden, wenn dieselbe obige irrtümliche Notiz — allenfalls zum Abdrucken dieser Zeilen — der Wahrheit entsprechend berichtigen wollte.

Hiefür im voraus bestens dankend zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

Philipp Schey von Koromla.

Bedauerlicherweise haben fast alle übrigen jüdischen Blätter von dieser mannhaften Erklärung eines jüdischen Adeligen — wahrscheinlich in übel angebrachter demokratischer Gesinnung — keine Notiz genommen.

Ein jüdisches Geschlechterbuch.

Im Verlage unserer Zeitschrift wird ein auf drei Bände berechnetes Werk erscheinen, das in folgender Einteilung ausführliche *Genealogien jüdischer Familien* enthalten wird.

Der erste Band, der voraussichtlich 1914 erscheint, wird die Genealogie *aller jüdischen Adelsfamilien* enthalten. Aufnahme finden alle jene Familien jüdischen Ursprunges, die von einer anerkannten Regierung in den Adelstand erhoben wurden.

Der zweite Band wird alle jene jüdischen Familien umfassen, die, *ohne* adelig zu sein, durch mehrere Generationen hindurch *Wappen* und wappenmässiges Siegel geführt haben. Weiters werden im zweiten Bande alle jene jüdischen Familien angeführt werden, die zur Zeit der absoluten Fürstenmacht ein *landesherrliches Privilegium* erlangt haben.

Der dritte Band, der nicht weniger Interesse erregen wird, als die beiden ersten, wird die Genealogien sonstiger jüdischer Familien enthalten, deren Mitglieder sich auf irgend einem Gebiete Verdienste erworben haben.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir erwähnen, dass seit Erscheinen unserer Zeitung wiederholt von verschiedener Seite auf den grossen Wert einer gross angelegten, wissenschaftlich bearbeiteten Genealogie jüdischer Familien hingewiesen wurde. So hat insbesondere *Felix Halle* im Oktoberheft von „Ost und West“ einen recht interessanten Aufsatz veröffentlicht, den wir wegen der Uebereinstimmung mit den von uns ver-

tretenen Ideen freudig begrüssen. Wenn wir uns auch nicht mit allen seinen Ausführungen einverstanden erklären können, so ist es recht dankenswert, dass er in einem so angesehenen Blatte wie „Ost und West" familiengeschichtliche Probleme erörtert werden. Sehr treffend und einleuchtend ist, was er über den Zweck und über die Vorteile einer jüdischen Genealogie sagt:

A. Allgemeiner Nutzen einer Genealogie jüdischer Familien:
1. Das Werk soll Material über die kulturelle Leistung der Juden und ihrer Abkömmlinge schaffen.
2. Den durch das Blut gegebenen gemeinsamen Ursprung der Geschlechter auch bei konfessioneller Verschiedenheit sichtbar erhalten.
3. Den Verwaltungen der Stiftungen die Auffindung von berechtigten Stipendiaten erleichtern.

B. Spezieller Nutzen für die aufgenommenen Familien:
1. Erleichterter Beweis von Erbansprüchen.
2. Erleichterter Nachweis der Verwandtschaft bei Familienstiftungen.
3. Erleichterte gegenseitige Information bei Heiraten.
4. Engerer Zusammenschluss der Grossfamilie.
   a) Uebersicht über die entfernteren Verwandten bei Errichtung von Testamenten.
   b) Auffinden von Blutfreunden in der Ferne.
5. Moralisch-pädagogische Einwirkung auf die Nachkommen. Verstärktes Zugehörigkeits- und Verantwortlichkeitsgefühl; die Kenntnis der Vorarbeit der Väter spornt zur Nacheiferung an.

Jüdische heraldische Exlibris in England.

Es dürfte ziemlich unbekannt sein, dass die Exlibrisliebhaberei bei den Juden in vergangenen Jahrhunderten sehr verbreitet war. — Herr J. Solomons, der eine selten schöne Sammlung jüdischer Exlibris besitzt, hatte die Freundlichkeit, unserem Herausgeber auf eine Anfrage Mitteilungen zukommen zu lassen, denen wir folgendes entnehmen:

Ich besitze folgende Exlibris englisch-jüdischer Familien, die auch heraldische Darstellungen haben:

Adolphus, Barrow, Basevi, Beddington, Mendes Belisario, Benas, Bonfil, Castello, Cohen, Rothschild, Ricardo, Raphael, Phillips, Philippson, Hambro, Helbert, Henriques, Jalfon, Jessel, Josephs, Keyser, Levien, Levy Lawson, Levy, Lewis-Barned, Lousada, Lucas, Salomons, Sassoon, Schomberg, Stern, van Oven, Villa Reale, Waley, Worms, Ximenes, Davidson, D'Avigdor-Golosmid, Disraeli, Emanuel, Faudel-Phillips, Franco, Lopes, Gideon, Goldsmid, Gubbay, Gutteres, Mendes da Costa, da Costa, Mendes, van Raalte, Montefiore, Walford, Prado.

Anfragen und Antworten.

Wir bieten den Lesern und Abbonenten durch diese Rubrik die Möglichkeit, Anfragen über familiengeschichtliche Daten zu stellen, deren Beantwortung sie durch andere Leser sicher erwarten können. Dadurch werden oft mühevolle Nachforschungen nach Daten, die anderen Forschern schon längst bekannt sind, überflüssig und eine wesentliche Erleichterung der Familienforschung herbeigeführt. Alle unsere Leser bitten wir aber, der Redaktion durch Beantwortung von Fragen ihre Arbeit zu erleichtern.

Anfrage 8. Erbeten werden Nachrichten über Familien namens Oppenheim und Oppenheimer im 18. Jahrhundert. Wie waren die Oppenheimer und Rausnitz und die in Pressburg miteinander verwandt? — Wie hiessen die Eltern and Grosseltern des Ludwig Freiherrn v. Oppenheimer?

Anfrage 9. Bekanntlich hat ein großer Teil der österreichischen Juden erst unter Josef II. Familiennamen angenommen. Ein Dekret verordnete damals, daß jeder Familienvater verpflichtet ist, in einem sogenannten Zeugniszettel seiner und seiner Familienmitglieder bisherigen Namen anzugeben, sowie auch mitzuteilen,

welche Namen sie von nun an zu führen beabsichtigen. Ich bitte um Mitteilung, in welchen Archiven solche Zeugniszettel noch vorhanden sind, weiters ob auch in anderen Ländern bei der Annahme von Familiennamen ähnliche Formulare ausgefüllt wurden.

Anfrage 10. Ein Krakauer Jude namens Hirschl (geboren 1696 als Sohn des Mordechai und der Sarah) zog von Polen nach Deutschland und wurde dort evangelisch. Er soll dann angeblich Pastor geworden sein. Vielleicht trifft sich der Zufall, dass ein Leser des „Archivs" imstande ist, mir genaueres über die späteren Schicksale dieses Mannes mitzuteilen.

Anfrage 11. In dem biographischen Werke „Beth El" (Ehrentempel berühmter ungarischer Israeliten) von Reich wird behauptet, daés Abraham Hirsch Lemberger, der bekannte Pressburger Vorsteher, „dem Stamme des znm Judentum zurückgekehrten Baron Diego Aguilar entsprossen sei". Beruht diese Behauptung auf Richtigkeit?

Anfrage 12. Unter den 18 Ahnen des Max Lambert Grafen v. Klebelsberg befinden sich nach einer Angabe in Nr. 164 der Monatsschrift „Adler", solche namens Popper. Wer kann mir etwas über diese Familie mitteilen?

Anfrage 13. Kann mir vielleicht ein Leser des „Archives" mitteilen, wo sich noch unbenütztes Material zur Geschichte der von Ungarisch-Broder Exultanten gegründeten Gemeinden befindet. Besonders suche ich Nachrichten zur Geschichte der Juden in Verbó (Neutraer Komitat).

Anfrage 14. In Nr. 24 der „Oesterreichischen Wochenschrift" vom Jahre 1911 wird erwähnt, dass Salomon Levy einen Vortrag über die „Juden als Mitglieder des Parlamentes von Aix" gehalten hat, ohne Angabe, bei welcher Gelegenheit dies gewesen ist. Vielleicht kann mir jemand darüber Auskunft geben, ebenso wäre ich für Mitteilungen über die im Vortrage erwähnten provenzalischen Familien Aymar, Etienne und Thommassin sehr dankbar. L. M.

Antworten: Zu Frage 1. Nachkommen des Statthalters Coronel lebten auf den griechischen Inseln Naxos und Santorin, sowie auch in Venedig.

Zu Frage 2. Mendel Drach, der Vertreter der Frankfurter Juden am Wiener Hof, ist in Frankfurt begraben. Vergleiche M. Horowitz. Die Inschriften des alten Friedhofs zu Frankfurt a. M. Dr. A. Freimann (Frankfurt a. M.).

Zu Frage 3. Ein illustriertkr Corfioter Pergamentkodex, der auch kunsthistorisch sehr interessant ist, enthält Urkundenabschriften aus der Zeit, da Samuel Abdala und Menachem Cumeri Vorsteher in Corfu waren. Dieses Manuskript enthält nebst den Wappen vornehmer Venetianer-Familien auch die Wappen der Familien Cumeri und Abdala. Hofrat Prof. Adam Politzer, der so bekannte kunstverständige Gelehrte, der auch ein grosser Kenner jüdischer Altertümer ist, hat diesen Kodex in Venedig für das Wiener jüdische Museum erworben.

Zu Anfrage 4. Ein Bruder des R. Mendel Aargau nannte sich Edler v. Hofmannsthal; ob er mit Isak Löb Hofmann identisch ist, bedarf noch näherer Untersuchung. Dr. Leop. Löwenstein (Moosbach).

Zur selben Anfrage: Der Schwiegervater des Isak L. Hofmann v. Hofmannsthal entstammte der alten Prager Familie Schetteles.

Zur Frage 5 R. Seinwil Pick war wahrscheinlich ein Angehöriger jener Familie Pick, die mit R. Jeschadjah Pick-Berlin verschwägert war. Am besten könnte darüber wohl Prof. M. Brann in Breslau Auskunft geben. F. K.

Zur Frage 6. Nachkommen des R. Josef Hakohen, der 1683 in Ungarisch-Brod im Kampfe gegen die Kuruzzen unter Graf Emerich Tököly gefallen ist, leben in Westungarn und Mähren; zu ihnen gehört auch angeblich der gewesene Fürst-Erzbischof Dr. Theodor Kohn.

Zu Frage 7. Der bekannte Frankfurter Genealoge Karl Kiefer bestreitet die jüdische Abkunft der Grafen und Freiherren v. Bolza und weist in seinem interessanten Flugblatt gegen den Semigotha nach, dass die Bolza eine norditalienische, arische Familie sind.

Herausgegeben vom Comité zur Förderung der jüdischen Familienforschung. — Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Kreith, Wien, VII, Burggasse 124. — Druck von Gustav Röttig & Sohn in Oedenburg.